

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. April 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-Vergnügungsinserate ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 41.

Adolf Beyer †

Mit größter Gewissenhaftigkeit und peinlichster Genauigkeit seines Amtes waltend, sich liebevoll in Statistiken und Ziffern über Arbeitslose und Reisende versenkend, hat unser Freund und Mitarbeiter Adolf Beyer als Hauptverwalter in fast 23jährigem ersprießlichen Wirken dem Verbandsgebiet, bis eine tödliche Krankheit seiner Tätigkeit ein Ziel setzte.

Als im Jahre 1888 der Verband durch die Maßnahmen der Behörden gezwungen wurde, seinen Sitz von Stuttgart nach Berlin zu verlegen, wurde Adolf Beyer als Hauptverwalter mit in den Vorstand gewählt, um in demselben eine Tätigkeit auszuüben, die so recht seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprach. Er hatte mit die Genugtuung, die Organisation während seiner Amtstätigkeit wachsen und kräftig sich entwickeln zu sehen. Naturgemäß brachte diese Entwicklung des Verbandes eine wesentliche Erhöhung der Tätigkeit der Funktionäre mit sich, stieg doch die Mitgliederzahl während dieser Zeit von etwa 11000 auf 62000. Mit nie ermüdender Arbeitsfreudigkeit suchte er den gestiegenen Anforderungen seines Amtes gerecht zu werden und sein Ressort zu bereichern.

Adolf Beyer trat weniger rednerisch hervor, sein Feld war das Verwaltungsgebiet; er ging auf in seinem Reere von Ziffern. In seinem Ressort war er Spezialist. Es entging ihm kein Fehler in den Reiselegitimationen; so manches Fälscherstückchen, das mit verlorenen Legitimationen versucht wurde, deckte er auf, andererseits hatte er für seine Reisenden ein warmes Herz. Als Jungeselle konzentrierte er sein ganzes Interesse auf die ihm liebgewordene Tätigkeit. Sein Tod bedeutet daher einen fühlbaren Verlust für den Verbandsvorstand speziell und für die Organisation im allgemeinen. Obgleich sein Gesundheitszustand in den letzten Jahren zu wünschen übrig ließ, entwickelte er noch mannhaft seine volle Tätigkeit.

Im Alter von 59 Jahren hat ihn nun der Allbezwinger Tod abgerufen, betrauert von seinen Mitarbeitern, Freunden und von den vielen Verbandsfunktionären, mit denen der Verstorbene während seiner Tätigkeit im steten Verkehr stand. Ruhe sanft, wackerer Kamerad!

Friedenschluß in Finnland.

Der Waffenlärm ist verstummt, der hartnäckige Kampf beendet. 14 Wochen lang herrschte Krieg, erbitterter, von beiden Seiten mit großer Ausdauer geführter Krieg in dem graphischen Gewerbe dieses kleinen russifizierten Landes. Unsere Sympathien hatten die finnischen Kollegen von Anfang an. Sie wehrten sich gegen bedeutende Verschlechterungen, die ihnen von ihren Prinzipalen bei Ablauf des Tarifs aufgezwungen werden sollten, und lehnten sich dagegen mit der ganzen Stärke ihrer organisatorischen Kraft auf, weil sie die Gewißheit hatten, daß die allgemeine Unternehmerorganisation Finnlands den Druckereibesitzern den Rücken steifte. Das Beispiel von Schweden hat die finnischen Unternehmer angesteckt, und die Arbeitgeber des graphischen Gewerbes konnten oder wollten sich diesem Banne nicht entziehen. Das alles ist ja unsern Kollegen bekannt, wie sie auch aus dem „Korr.“ erfahren, mit welchem nicht minder großen Interesse die deutsche Prinzipalität dieses heiße Ringen auf finnischem Boden verfolgte.

Als vor beinahe drei Wochen unser Verbandsvorstand zur Unterstützung der finnischen Kollegen aufforderte, da zeigte sich sofort und mit jedem Tage mehr die in aller Welt bekannte Opferwilligkeit der deutschen Buchdrucker. Die Sympathie für die Gehilfenschaft Finnlands bedurfte keiner besonderen Bekundung mehr; sie war gegeben, weil dort wie bei uns außenstehende Kreise emsig am Werke waren, eine Verständigung zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu hinterreiben. In den Versammlungen wurde deshalb den Anträgen der Vorstände gern zugestimmt und manchmal auch noch über die vorgeschlagenen Beträge hinausgegangen. Den auf Grund der Bestimmungen

über die internationale Solidarität bereits von unserer Verbandsleitung nach Finnland abgeführten ansehnlichen Summen folgten alsbald die in Mark und Pfennig umgesetzten Sympathiebezeugungen der Mitgliedschaften. Aus Finnland antwortete ein freundliches Echo.

Später kamen von hier und dort Meldungen über den Versuch, Streikarbeit in Deutschland unterzubringen. Wieder rechnet die finnischen Kollegen nicht vergebens auf ihre Berufsgenossen in Deutschland. Soweit uns bekannt geworden, ist es überall bei solchen Versuchen geblieben. Die in Betracht kommenden Prinzipale brachten den erhobenen Einwänden schließlich Verständnis entgegen, Konflikte aus diesem Anlasse konnten also vermieden werden.

Nun meldete am 6. April der Telegraph aus Helsingfors dem Internationalen Sekretariat in Stuttgart das Ende des Streiks und das Zustandekommen eines neuen Tarifs auf die Dauer von fünf Jahren. Wie immer, wenn ein Ereignis, das wir schon lange voraussahen, eine Wendung der Dinge, die der Gegenstand unserer Wünsche ist, zur Tatsache wird, wir sind im Augenblick überrascht. Als der „Korr.“ in seiner Nummer 39 in der Auslandsrubrik Mitteilung von dem mehrfachen Auftauchen von Streikarbeit in Deutschland machte, dies als ein Zeichen für die schwierige Situation der finnischen Prinzipale betrachtend, und der Meinung einer wohl baldigen Beendigung des Kampfs Ausdruck gab, da dachten wir selbst nicht daran, daß am gleichen Tage die Abendblätter bereits die Nachricht von dem Friedensschluß im graphischen Gewerbe Finnlands bringen würden. So überstürzten sich gerade in den wirtschaftlichen Kämpfen nicht selten die Ereignisse und jeder Tag kann eine ganz neue Situation bringen.

Wenn der nunmehr beendete Streik auch alle graphischen Zweige umfaßte, so lag der Schwerpunkt doch in dem den Ausschlag gebenden Buchdruckgewerbe. Und das gibt dem objektiven Beschauer der Vorgänge gerade am meisten zu denken; zu denken insofern, als vierzehn Wochen lang das Publikum sich mit Normalzeitungen allerersten Ranges begnügte und einen Drucksachenbedarf gar nicht mehr zu kennen schien. Die sogenannte finnische Intelligenz, soweit sie sich den finnischen Prinzipalen als Hausmeister zur Verfügung stellte und den Buchdruckern im schlimmsten Sinne des Wortes ins Handwerk pflüchte, hat ebensowenig wie das zu Arbeitswilligendienten kommandierte Kontor- und Beamtenpersonal beiderlei Geschlechts dieses Wunder allein vollbracht, wenn man die Tätigkeit dieses Streikbrecherlandsturms auch nicht allzu gering veranschlagen darf. In der Hauptsache trug dazu die unendliche Nachsicht des Lesenden und auftraggebenden Publikums bei, daß auf die Dauer von vierzehn Wochen ein ganzes nationales Gewerbe förmlich stille stand. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schachmacher in Finnland den einmal über die dortige Prinzipalität gewonnenen Einfluß mit weitgehendster Solidarität bei dem seit Jahresbeginn währenden Tarifkampfe quittierten und den finnischen Druckereibesitzern in jeder Beziehung die erdenklichste Unterstützung zuteil werden ließen. Daher die lange Dauer und die außerordentliche Schwere des nun beendigten Kampfes. Das Unternehmertum kann unendlich geduldig sein, vermag auf die sonst unumgänglichen Tagesbedürfnisse im Geschäftsleben zu verzichten, kennt keine Lieferungsfristen und keine ausbedungenen Konventionalstrafen, wenn seine höheren Interessen in Betracht kommen. Und diese im Vergleiche zu dem Konkurrenzkiege verhältnismäßig leicht zu erzielende

Gemeinsamkeit der Unternehmerinteressen hat sich wie vor zwanzig Jahren in Deutschland bei unsern Reunionskämpfen, vor eineinhalb Jahren während des schwedischen Generalstreiks, nun auch jetzt bei dem nationalen Tariffkampf im finnischen Buchdruckergewerbe eklatant gezeigt und bis zu einem ansehnlichen Grad auch bewährt. Die Buchdrucker werden allenthalben von dem Unternehmertum als die Sturmfront der Arbeiterschaft angesehen — in deren Reihen (siehe „Um den Tarifvertrag“ in Nr. 42) allerdings die Jünger Gutenbergs nicht überall als so gefährliche Gesellen gelten — weswegen denn unsere Arbeitgeber sich weitgehender Sympathie bei Kämpfen mit der Gehilfenschaft erfreuen dürfen. Ganz besonders können sie auf die Unterstützung der Verleger rechnen, die von jeher auf die Buchdruckerartikeln nicht gut zu sprechen sind.

Freilich spielt die industrielle Entwicklung und die politische Bedeutung eines Landes eine gewichtige Rolle dabei. Was jetzt in Finnland und im Jahre 1909 in Schweden möglich war, ist nicht schablonenhaft auf das 65-Millionenvolk der Deutschen mit seinem stark pulsierenden wirtschaftlichen und politischen Leben zu übertragen — aber es ist 1891/92 möglich gewesen! Und daß es möglich war, daran hatte die Unternehmern- und die Verleger-solidarität wahrlich nicht den geringsten Anteil.

Der Kampf in Finnland ist unter den nationalen Buchdruckerstreiks bis jetzt von längster Dauer gewesen, wozu, wie schon angedeutet, die Eigenart des Landes und seine eigenartige Lage, die eine bequeme Versorgung mit russischen und schwedischen Zeitungen gestattet, beitragen. Die Auslieferung und der Streik in Bulgarien 1910/11 und unser Reunionskämpfe 1891/92 folgen dann mit zehn Wochen. Wie in Schweden 1909, wo unsere Kollegen nur die letzten vier Wochen an dem Generalstreik beteiligt waren, so gab es für die Prinzipale auch in Finnland keine Reservearmee mit dem Wechselzeichen NV und demgemäß auch keine Streikbrecher. Die ganz vereinzelt auftretenden, die sich aus dem Buchdruckerelement fanden, waren: Lorenz Grönlund, der „Fors“ der „Arbeiter“ aus Helsingfors heißt und für die sich die Geschäftsleitung in regulären Zeiten bedanken. Daß die Prinzipale die Faktoren zum überwiegendsten Teil an ihre Druckereien zu stellen verstanden, ist ja bekannt aus den Auslandsberichten. Die finnische Gehilfenschaft hat also die vierzehn Wochen hindurch ein erhebendes Beispiel der Geschlossenheit und Disziplin gezeigt, hat mutig ausgehalten in dem von den Prinzipalen heraufbeschworenen Kampf und auf die Solidarität der ausländischen Kollegen gebaut und nicht vergeblich gerechnet.

Lohnt das Ergebnis nun die großen Opfer des Kampfes, sind durch den neuen fünfjährigen Tarifabschluß die starken Verschlechterungen der Prinzipalität abgewehrt worden? Zur Stunde müssen wir diese gewiß auf aller Lippen sich drängenden Worte noch mit einem Fragezeichen versehen. Am 4. April haben die wiederaufgenommenen Verhandlungen zur Beendigung des Streiks und zur Vereinbarung eines neuen Tarifs geführt. Von unserm skandinavischen Mitarbeiter ging uns bei Abschluß dieser Nummer die Mitteilung zu, daß auch er Mäheres noch nicht in Erfahrung bringen konnte und der unsererseits in den Vormittagsstunden des 8. April mit dem Internationalen Sekretariate gepflogene Telegrammwechsel brachte auch keine Aufklärung. Nach Stuttgart war bis zum genannten Tag außer einem Telegramm aus Helsingfors mit der kurzen Meldung über die Beendigung des Kampfes noch nichts weiter gemeldet worden. Ein eingehender brieflicher Bericht ist jedenfalls unterwegs, das erfordert aber fünf oder sechs Tage von der finnischen Hauptstadt aus. Wir können also frühestens in nächster Nummer Näheres über das Fazit dieses heroischen Kampfes bringen.

Also verbleibt uns im Augenblicke nur die Hoffnung, daß es den finnischen Kollegen gelingen sein möchte, auf annehmbarer Basis zu einem Friedensschlusse gekommen zu sein. Ein wirklicher Friede liegt nach solchem mit Erbitterung geführten Kampfe ja noch im weitern Felde. Die fin-

nische Prinzipalität wird die schwere Lehre aus diesem Streike ziehen, daß eine sich auf der mittleren Linie bewegendende Verständigung mit den Gehilfen für sie vorteilhafter gewesen wäre, als sich den Scharfmachern auszuliefern. Und die Gehilfen werden vorderhand mit mancherlei Nachwehen und mit größerer Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Die Wunden, die diese 14 Wochen geschlagen, werden auf beiden Seiten nicht so schnell vernarben. Den eigentlichen Machern und Regisseuren bei diesem relativ kleinen, aber heftigen und imponierenden Ringen jedoch wird die Tatsache, daß ihnen wohl die Beseitigung der Tarifverträge in einer Reihe von andern Gewerben gelungen ist, bei den Buchdruckern aber der Abschluß eines neuen Tarifs und das Beibehalten der verhassten Tarifgemeinschaft auch in diesem Falle der Weisheit letzter Schluss war, sehr zu denken geben — was „auch“ anderwärts Beachtung verdient!“

Pro domo.

Es ist das gute Recht der Kollegen, über die Haltung des Verbandsorgans sich auszusprechen und event. abfällig zu urteilen. Wir würden auch eine schlechte Note in Kauf nehmen, da wir wissen, daß es unmöglich ist, einem so großen Kreis es immer recht zu machen. „Was dem einen im Uhl, ist dem andern im Nachteil“, sagt Fritz Reuter. Wir wenden uns nur dann dagegen, wenn dabei aufgestellte Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Das trifft in einem Frankfurter Falle zu betreffs des Gutenbergs. Die Redaktion hat Ende vergangenen Jahres sich allerdings des öftern und eingehend mit dem Gutenbergs beschäftigt müssen. Das hatte aber seinen triftigen Grund in der auf der Bundesgeneralversammlung in Breslau beschlossenen und dann mit der berechtigten Sudelbroschüre gegen unsre Organisation in Angriff genommenen, von der christlichen Gewerkschaftspreße und einer großen Zahl von Zentrumsblättern mit dem bekannten Neutralitätslärm kräftig unterstützten Agitation unter den Mitgliedern des Verbandes für den Bund. Diesem vereinten Ansturm der mit allen Mitteln arbeitenden Gegner gegenüber mußten wir aus unsrer Reserve heraustreten. Es gelang ja auch, die Schar der Kläpper zu Paaren zu treiben; auch unsre Mitglieder katholischen Glaubens wurden zum Teil recht deutlich diesem Liebeswerben gegenüber. Der Gutenbergsbund und seine Propaganda waren die sehr betrüblichen Vorgänge, die hatten ihr Fischen im Krebsen gründlich gekostet.

Was wir damals aber verfahren, ist von uns gehalten worden; wir ließen nämlich den Gutenbergsbund und den die Hygieneucht namentlich jetzt mit Hochdruck betreibenden „Zyp.“ zu viel als nur möglich unbeachtet. Wenn also in dem Frankfurter Bericht bemängelt wird, der „Korr.“ befasse sich „in letzter Zeit zu viel mit dem Gutenbergsbund“, so entspricht das ganz und gar nicht den Tatsachen. Zahlenmäßig können wir nachweisen, daß seit Anfang dieses Jahres einzelne Ortsvereine und Kollegen um ein nicht geringes der Redaktion voraus sind in den Polemiken gegen den Gutenbergsbund, ungerechnet die nicht wenigen derartigen Einsendungen, die wir unerbittlich in unsern Papierkorb versenkten. Zwei Artikel und eine Satire, verschiedene nicht zu umgehende Berichtigungen mit den nötigen Marginalien sowie einige unabweisbare Tatsachenmitteilungen, das ist unsre ganze Beschäftigung in den letzten 3/4 Monaten mit dem Gutenbergsbund.

Wir haben sogar solche Zurückhaltung geübt, daß über den durch zwei Instanzen gegangenen Prozeß der Bändler Hofhofer und Woors gegen Krahl bis jetzt nur zwei kurze Rundschau-notizen erschienen sind, während der „Zyp.“ ganze Spalten darüber brachte, und zwar in einer solchen Fälschung des Her- und des für uns keineswegs ungünstigen Ausgangs, daß unsre Anwälte sich in den schärfsten Worten über solche Verbrechen ausgesprochen und uns ermächtigt haben, von ihren Erklärungen öffentlich Gebrauch zu machen. Die seit Wochen in unsern Händen befindliche Urteilsbegründung trakt die Darstellungen des „Zyp.“ ganz kräftig lügen. Wir glauben, an unsrer Stelle hätte niemand sich eine solche Meise aufgelegt, zumal, da die dem Gutenbergsbund freundlich gesinnte Presse sich ebenfalls zum Kolporteur dieser fast durchweg unwarbaren Prozeßschilderungen gemacht hat. Die verschiedentlich im „Korr.“ von Kollegen erschienenen Entgegnungen auf Anzeigen im „Zyp.“ gelten es ja deutlich, daß man anderswo nicht so ein dickes Fell hat als in der Salonumfrage zu Leipzig. Sie gingen zum Teil sogar von Kollegen aus, die der Redaktion gern Vorhaltungen machen, sie meiste dem Gutenbergsbund und seinem Organe zu viel Bedeutung bei, man müsse diese Patentchriften mehr ignorieren. Wenn sie aber angezapft werden, dann ist es eben etwas andres. Frankfurt a. M. ist in diesem Jahre ja selbst schon zweimal im „Korr.“ gegen die Schwindel-mannöver des Bundesorgans zu Felde gezogen! Ob das notwendig war, ist eine Frage, die wir von unserm Standpunkte der Gelassenheit aus verneinen würden, die jedoch der Frankfurter Vorstand als unbedingt Bedürfnis bejahen dürfte. Jedenfalls wenden wir uns aber dagegen, daß auf das Konto der Redaktion all diese Erwiderungen mit gesetzt werden, die wir

uns in den meisten Fällen zu verhindern und, wo nicht möglich oder nicht opportun, stark zu kirgen und durchschlagender zu gestalten immer anlegen sein lassen. Daß wir alles, was nach Gutenbergsbund riecht, so weit als nur möglich aus den Spalten des „Korr.“ fernhalten, vermag auch der Umstand zu bezeugen, daß wir dem Bombardement der preßgesetzlichen Berichtigungen der Zugenbündler gegenüber uns in weitem Maße immun zeigen und ihre Aufnahme nur im äußersten Falle vollziehen. Kann es eine noch größere Hartleibigkeit geben?

Alles kann selbstverständlich den „Bundeschriften“ nicht hingehen, das hieße ihrem Sprachrohr einen Freischein ausstellen, sich als Lügenmaul noch schlimmer zu produzieren. Aber man beschränke sich auf das Alleräußerste und überlasse dann der Redaktion noch, das Material eventuell einer andern Stelle zugänglich zu machen, von wo aus dem Gutenbergsbund und seinen sehr eifrigen Förderern das Konzept die Öffentlichkeit zu täuschen, tüchtig verborgen wird. Ein großer Berg schwerwiegendster Unlagen gegen den Gutenbergsbund lagert seit Wochen bei uns. Mit jedem Tage wird er größer, und mit jedem Tage erweist es sich krasser, daß der berüchtigte Satz „Mundus vult decipi“ („Die Welt will betrogen sein“) die eigentliche Devise des Gutenbergsbundes ist. Wenn wir dem fortgesetzten Drängen der Einsender bzw. Übermittler um Veröffentlichung noch nicht nachgegeben haben, so ist das wohl ein deutlicher Beweis, daß wir nichts ungern tun, als uns mit dem Gutenbergsbunde zu beschäftigen. Und wenn jetzt nun zwischen der hierfür maßgebenden Instanz und uns vereinbart worden ist, diese bündlerischen Schleimworte nicht im „Korr.“ zu beleuchten, sondern an der Hand dieses Materials zur gegebenen Zeit den Gutenbergsbund in seinen hervorragenden tariflichen und vertraglichen Eigenschaften an anderer Stelle sagen wir einmal zu demaskieren, so können gewiß unsre Gemäßigten über das Resultat ihrer Bemühungen befriedigt sein. Diejenigen aber, die da meinen, wir besäßen uns zu viel mit dem Zugenbunde, sollten daran doch denken, wie unzutreffend ihre Ansicht ist. Diesen Kollegen und solchen Mitgliederkreisen wollen wir aber als unsre Meinung ausdrücken, daß der Gutenbergsbund, der bei einem gewissen Teile der Prinzipalität nicht etwa seiner christlichen Bestimmung, sondern seiner Eigenschaft als Sicherheitsventil wegen wieder zu hohen Ehren gekommen ist, jetzt im Zeichen der Tarifrevision noch mehr heimliche Liebe finden würde, wenn der „Korr.“ ihn und seine Mannen nicht so deutlich vor dem in Nachzeichnung gebracht hätte. Dieses Verdienst wird man dem Verbandsorgane nicht absprechen wollen und nicht abstreiten können.

Aber die Gemeingefährlichkeit des Gutenbergsbundes sollten wir uns aber dennoch nicht täuschen: Seine früheren Taten, die ~~bezeugend~~ nicht zwei Jahre zurückliegende Selbstreinigung als Sicherheitsventil und die von der österreichischen Fiskalität im vergangnen Monat in einem Flugblatte dem Obmann der Wiener Kollegen gegenüber für die nächste Tarifrevision (1913) herausgesteckte Drohung: „Wir werden Sie an Ihrer verwundbarsten Stelle treffen. Wir werden Ihnen und Ihren Hintermännern anno 1913 scharf auf die Finger sehen und hoffen wir aus allernächster Nähe“, (das Spationierte im Original fett gedruckt) — wir möchten, es genügt dies zur Kennzeichnung und Wertschätzung dieser „tarifreuen“ und sogar noch christlichen Nebenorganisation.

Wenn der mit M. Gladbacher Milch frommer und überchristlicher Denksart großgezogene Redakteurjüngling in der neusten Nummer des immer ordinärer werdenden Bundespapiers die patentierte christliche Gemeinheit fertig bringt, von den Mitgliedern des Verbandes zu behaupten: „aber ein großer Teil ist tatsächlich verhaftet, verhaftet und steht bis an den Hals im Kot“, weil der „Korr.“ die in Heftigkeit vorgekommene skandalöse Anrufung polizeilichen Schutzes gegen Verbandsmitglieder und ihre Urheber — also einen ganz bestimmten Vorgang und ganz bestimmte Personen — mit einem drastischen, aber zutreffenden Ausdruck besetzte, so wird man uns doch nicht zumuten, daß wir diese Beschimpfung eines großen Teils unsrer Kollegen durch diesen Grünhabel einfach passieren lassen. Von wem aus diese christliche Prachtnummer auf Eigenschaften bei einem großen Teil unsrer Mitglieder schlußfolgerbar, können wir ja nicht wissen, weil unsre Nase uns zu gut ist, sie in den bündlerischen und in den christlichen Dreck zu stecken. Aber er kann uns das ja an Gerichtsstelle sagen, da man zum Kabi laufen und sich von neuem mit Ruhm bedekern will wie in Köln, denn diesmal würde es von uns gepfefferte Wiberlagen sehet. Dem trefflichen Joseph, der kürzlich den Sohn eines langjährigen Bundesmitglieds unsfätig beschimpfte, weil er zum Verbandsorgane gegangen (weswegen auch der Vater sein Teil absetzte) und dann im Briefkasten diese wachsthaft christliche Tat in einen Dummensinnungensstreich umtaufen wollte, soll es ganz schwarz vor den Augen werden!

Wie wenig sachliche Berichtigung der Vorwurf von Frankfurt hat, erhellt wohl auch daran, daß wir die nun schon zwölf Wochen sich durch den „Zyp.“ ziehende „Demaskierung“ des Verbandes als neutrale Organisation Nummer für Nummer dahingehen lassen. Die bis zum Jahre 1900 zurückreichenden Ausgrabungen des Herrn Dressert wie die von vorn bis hinten mit Anrempelungen unsrer Organisation und Anpöbelungen einer Reihe von Kollegen vollgepfropften Nummern des „Zyp.“ lassen uns ebenso kalt wie die schier ungläublich klingende Tatsache, daß der Bund mit diesem Niesenblödsinn noch auf den Mitgliederfang sich begibt. Wir sagen uns, wer von den Gehilfen und den Prinzipalen auf dieses unmög-

liche Zeug hereinfällt, der ist reif für den Krebserkrankung, mit dem Monsieurr Treffer alle seine Vorgänger am „Typ.“ zu übertrumpfen sucht und wirklich auch weit überflügelt. Da wird Blut an Blutchen geklebt, hübsch aus dem Zusammenhange gerissen und mit Zeiten und Vorgängen in Verbindung gebracht, die eben nur für sich betrachtet und beurteilt werden können. Wir haben nicht einmal den Versuch gemacht, festzustellen, wieviel von dieser Unmasse Blute etwa gefälscht ist, worin man ja, wie in unser Nr. 21 an einem einzigen Artikel des „Typ.“ exemplifiziert, bei unsern Musterstichen ganz Erfauliches leistet. Die verbürgten Mitteilungen aus Bündlerkreisen, daß durch die „Demastiert“-Artikel des gottvollen Treffer der „Typ.“ seinen eignen Leuten direkt zum Gekel wird und neukens wieder langjährige Funktionäre dem Augenbunde den Rücken kehren, ist uns eine größere Befriedigung als die Beschäftigung mit den tollen Gehirnfaerauswüchsen eines unteufen Menschen. Und eines Zeloten dazu. Denn dieser W. Gladbacher Zögling geht so blind und einfältig zu Werke, daß er sogar den Kartenverkauf zum „Pfarrer von Kirchfeld“ unserm Bremen Ortsverein als ein Neutralitätsverbrechen ankreidet in seiner Wandmurmserie! Dieses prächtige, echte Volksstück des gemütvollen Augenruher, das in der kleinsten Schmiege wie an ersten Hoftheatern sich nun schon seit Jahrzehnten auf dem Spielplane behauptet, untersteht sich dieser geistigen Finkertung, ein Theaterstück, in dem in der gemeinsten Weise die Religion und Geistlichkeit in den Kot gezogen wird“, zu nennen! Es hätte den Blindern den letzten Rest von Buchdruckergeist abspülen, wenn man diesem verbohnten und verrannten Religions- und Neutralitätsfanatiker ein längeres Wirken am „Typ.“ prophezeien würde. Nein, dieser in W. Gladbach in Grund und Boden verdorbene, sogar die Selbsten eines Rühmens in Schuß nehmende gefühllose Mensch wird auch ohne unsre Mitwirkung im Bunde bald abgewirtschaftet haben. Er muß es, wenn dessen Mitglieder Männer und nicht stumme Hörige von W. Gladbach sein wollen. Lassen wir den Treffer auf ruhig weiter leben und hegen, er und sein Wirken sind der beste Kronzeuge dafür, daß der Gutenbergbund keine neutrale Gewerkschaft ist.

Diese Ausführungen sind nur zu einem Teile nach Frankfurt a. M. gerichtet, wir geben ihnen vielmehr allgemeine Geltung. Nirgends lebten es über die Haltung des „Korr.“ dem Gutenbergbunde gegenüber bilden sich Legenden. Es ist schon so manches zu uns gedrungen, was ebenso hinfällig war wie der Frankfurter Vorwurf. Wer noch nun nicht überzeugt ist, dem können wir mit ziffernmäßigen Nachweisen dienen.

Gau „An der Saale“

Die 37. Delegiertenversammlung war für den 26. März 1911 nach Köthen in das Gesellschaftshaus „Zum Ring“ einberufen und wurde durch exakten Vortrag des Viebes „Es steht ein Berg auf Erden“ seitens der „Typographia“ (Köthen) eingeleitet.

Mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen erklärte der Gauvorsteher namens des durch den Vorsteher König, Verwalter D.H.S., Schriftführer Frischleder und Beisitzer Pösch vertretenen Gauvorstandes die Tagung für eröffnet. Er teilte mit, daß der Verbandsvorstand den Kollegen Eifer entfand habe, und ferner, daß vom Vorstand des Gauvereins Leipzig zwei Gäste signalisiert, aber nicht eingetroffen wären. Kollege Frühauf bewillkommnete den Gautag im Namen des Ortsvereins Köthen. Kollege Hartmann (Köthen) brachte zur Kenntnis, daß von den sonst üblichen Veranstaltungen mit Rücksicht darauf abgesehen wurde, daß der Konsumverein, dem von unsern Mitgliedern großes Interesse entgegengebracht wurde, sein zehnjähriges Bestehen feiere, wobei der Gesangsverein „Typographia“ mitwirkte und wozu alle Gautagsteilnehmer eingeladen seien.

Die Auffassung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit der zehn Bezirksleiter und von 57 Delegierten aus 34 Druckorten. Die Vervollständigung des Bureau erfolgte durch die Zuwahl der Kollegen Fink (Halle) und Frühauf (Köthen) als zweiten Schriftführer resp. Führer der Rednerliste. Ulsbann konstituierte der Vorsitzende, daß sich die Versammlung zum ehrenden Gedächtnisse der in den Jahren 1909 und 1910 verstorbenen 27 Gaumitglieder erhoben habe. Hierauf gelangte die Geschäftsordnung zur Verlesung. Der Einwurf des Kollegen Reitschner (Magdeburg), weshalb mit der Gepflogenheit, den zweiten Vorlesendenposten mit einem am Tagungsort anwesigen Kollegen zu versehen, gebrochen sei, wurde durch die Antwort erledigt, daß der vom letzten Gautage gewählte Beisitzer, der Stellvertreter des Gauvorstehers, naturgemäß der zweite Vorlesende sei. Dann wurde bekanntgegeben, daß bereits einige Anträge außerhalb der Tagesordnung vorlägen, die, wenn sie die erforderliche Unterstützung fänden, an der entsprechenden Stelle zur Verhandlung kommen sollten.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Verlesung des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung. Reitschner (Halle) beantragte, weil ungewöhnlich, davon Abstand zu nehmen, dafür aber am Schlusse der Beratungen ein Beschlusprotokoll zu verlesen. Der Antrag wurde angenommen.

2. Jahresbericht und Rechnungslegung pro 1910 und

3. Tarifliches wurden zusammengelegt. Der Vorsitzende verwies auf den rechtzeitig in die Hände der Mitglieder gelangten gedruckten Bericht, dem jedoch noch mancherlei hinzuzufügen sei, das zu sagen der Gautag

der geeignetste Platz wäre. Der Gau „An der Saale“ nehme unter den Gauen des Verbandes die siebente Stelle ein. Die Mitgliederzahl erfuhr im Jahre 1910 eine Steigerung von 2767 auf 2883, und es sei zu erwarten, daß der Ostertermin das dritte Tausend vollmachen werde. Es müsse aber zum Ausdruck gebracht werden, daß mit dem Wachstum die Vertiefung der gewerkschaftlichen Tendenzen nicht gleichen Schritt gehalten habe. Die Nichtbefolgung der erlassenen Vorschriften und der gegebenen Anweisungen beweise es. Viel zu oft haben Gehilfen den Wunsch der Prinzipale nach vermehrter Belegungsstellung verschüdtet, daß nachgewiesene Kondition nicht oder verspätet angetreten wurde, so daß es den Anschein erweckte, als sei die Zahl arbeitsloser Gehilfen zu gering. Statt auf Erleichterung bedacht zu sein, werde dadurch dem Verwalter des Arbeitsnachweises sein Amt noch besonders erschwert. Dringend notwendig sei, daß die Bestimmungen über die Aufstuferteilung besser beachtet würden. Einige Kollegen haben in dieser Beziehung recht unliebsame Erfahrungen sammeln müssen. Dafür nur ein Beispiel: Kommt da ein Kollege nach der Verwaltung und teilt mit, daß er sich in auswärtige Kondition verändern werde. Die Frage, ob er bei dem zuständigen Gauvorsteher angefragt habe, verneinte er (in der Druckerei sagte er, es sei alles geschehen), und trotzdem er von mehreren Seiten auf die eventuellen Folgen aufmerksam gemacht wurde, unterließ er doch die Anfrage. Der Gauvorstand seines neuen Konditionsortes wies deshalb das Gesuch um eine Beihilfe zu den Umzugskosten zurück und nun hat der Kollege dieselben Funktionäre, die ihn vorher gewarnt hatten, um Befürwortung seines Gesuchs. Nach dem Vorhergehenden mußte das abgelehnt werden und den Schaden, den das Mitglied davon hatte, hat es sich selbst zuzuschreiben. Ein weiteres Übel wäre, daß die Funktionäre über den Ausgang bei ihnen angefragter Angelegenheiten oftmals in unklaren gelassen würden, obwohl sie doch das größte Interesse daran hätten, auch die Regelung zu erfahren. So aber blieben die Protokolle unklar. Und ferner müsse erwartet werden, daß die selbstgeschaffenen Besetze mehr respektiert würden, damit der Vorstand der unangenehmen Pflicht, Ordnungsstrafen zu verhängen, entgehen sei. In längeren Ausführungen erörterte der Vorsteher sodann einige tarifliche Angelegenheiten. Die ungebührliche Leistung von Überstunden sei verschiedentlich zum Standausgearbeitet. Die Überstundenhändler bedächten nicht, daß sie an den arbeitslosen Kollegen „Vertraut“ verüben, der außerdem Krankheit und vorzeitige Invalidität im Gefolge habe und deren Kosten die Organisation zu tragen hat. In manchen Orten war das kollegiale Verhältnis recht unlieblich, obwohl die Zeiten wahrlich nicht dazu angetan sind. Die am 26. November 1910 aufgenommene Statistik lehrt uns, in welcher Weise die Belegschaft in unserm Gau abgenommen habe. Während im Jahre 1894 bei 1029 Gehilfen 940 Lehrlinge = 62 Proz. vorhanden waren, seien es 1910 bei 3188 Gehilfen nur noch 1098 Lehrlinge oder 34 Proz. gewesen. Am schlechtesten ist das Verhältnis im Bezirk Uckerleben: 186 Gehilfen und 132 Lehrlinge! Hierzu tragen allerdings die tariffreien Firmen Freyberg (Stein) und Sach (Mansfeld) nicht unwesentlich bei. Die Lehrlingskata verdiene größere Beachtung, bei Einstellungen sei der Jahresdurchschnitt der beschäftigt gewesenen Gehilfen maßgebend. Die Spartenvereinigungen haben ihr Fleiß fleißig beacert und geben zu Klagen keinen Anlaß. Zu bebauern sei, daß seitens der Prinzipale zur Weiterbildung der Gehilfen gar nichts getan werde. Bei Werbung neuer Mitglieder sei äußerste Vorsicht geboten (Gesundheit, technisches Können) und bei der Abgabe dieser Gebante, als könnte ein Kollege zur Mitgliedschaft gepreßt sein, nicht aufkommen. Das Jahr 1911 sei für die Buchdrucker sehr bedeutungsvoll. Die Gehilfenschaft erwarte von der Tarifrevision, daß der verteuerten Lebenshaltung, zum großen Teil durch die junkerliche Steuerpolitik hervorgerufen, Rechnung getragen werde. Die Generalversammlung des Verbandes werde eine einheitliche Stellungnahme herbeiführen. Soll die Tarifrevision die erwarteten Früchte zeitigen, so müsse die gesamte Gehilfenschaft mitarbeiten und vor allen Dingen einig sein. Scharfmacher und Gutenbergbund wären gemeinsam am Werke, Beschäftigung in die Gehilfenschaft zu tragen; hoffentlich auch in Zukunft ohne Erfolg. Denn nur in der Einigkeit liege unsre Stärke. Deshalb müsse jedem Mitgliede das Verbandsinteresse über dem persönlichen stehen!

Die Rechnungslegung behandelte der Verwalter D.H.S., der im Anschlusse die vorliegenden Anträge, soweit sie eine neue Belastung der Gaukasse in sich schließen, besprach, in der Hoffnung, daß dadurch die Diskussion über diese Anträge eingedämmt werde. In der Verbandsklasse wurden 180854,35 Mk. vereinigt, an den Hauptassessor konnten 48175 Mk. als Überschuss eingekantet werden. Von den Ausgaben entfielen auf die Arbeitslosenunterstützung 44242,50 Mk. (2000 Mk. weniger als 1909). Mit Genehmigung sei zu konstatieren, daß das Jahr 1911 eine weitere Besserung erkennen läßt. Die Krankenunterstützung betrug 36652,10 Mk., rund 900 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Gaukasse vereinnahmte im letzten Jahre 37406,03 Mk. und veranschlagte 33648,62 Mk., so daß eine Vermögenszunahme von 3762,41 Mk. zu verzeichnen sei. Das Vermögen stieg am Schlusse des Berichtsjahres auf 46003,20 Mk. Ende 1907 hatte die Gaukasse bereits 41655,69 Mk. Vermögen; es sei daraus zu ersehen, daß die Reisesjahre nicht spurlos an der Gaukasse vorübergegangen wären. Es sei dabei auch zu erwähnen, daß im Jahre 1909 für Ertraunterstützung an in der Ortsunterstützung ausgesteuerte Mitglieder 3818,50

Mark ausgegeben wurden. Bei genauer Prüfung der Abrechnung werde man finden, daß die Einnahme an Beiträgen zur Deckung der Ausgaben nicht reicht. Es wäre ein Defizit von 5000 Mk. vorhanden, wenn uns nicht die Zinsen und die 5 Proz. der Verbandsentnahme zur Verfügung ständen. Zu der erfreulichen Vermögenszunahme habe u. a. beigetragen, daß wir 1910 keinen Gautag hatten. Das sei eine Einsparnis von etwa 1000 Mark. Ferner hatte das Jahr 53 Wochen, das machte eine Mehreinnahme von etwa 600 Mark usw. Bei Abzug dieser Beträge von dem erzielten Überschusse bleibe nur eine Summe von 1500 Mark übrig, und das sei zu wenig in Anbetracht der großen Verpflichtungen der Gaukasse. Die 36 Ortsklassen vereinnahmten 33039,03 Mk. und verausgaben 30487,24 Mk., die Vermögenszunahme betrug also nahezu 3000 Mark, und nur sechs Ortsklassen hatten eine Vermögensabnahme. Das Vermögen aller Ortsklassen stieg auf 14843,41 Mark. Unter den Ausgaben befinden sich 2792,10 Mark für die ausgesteuerten Banarbeiter, wovon 2059,35 Mark durch Ertraunterstützung aufgebracht sind. Die höhere Belastung der Gaukasse während der letzten fünf Jahre setze sich zusammen aus: Einführung der neuen Bezirksinteilung und Aufhebung der Bezirksklassen 2500 Mark, Erhöhung der Ortsunterstützung 2000 Mark, Gegenfeitigkeit 700 Mark, Aufhebung der Gauverbände 700—800 Mark, Einführung des Krankengeldzuschusses 1200 bis 1300 Mark. Also jährlich etwa 7000 Mark. Es ergebe sich, daß die Gaukasse nicht noch weiter belastet werden darf, besonders dann nicht, wenn wir auf die Zeiten hinweisen, denen wir entgegengehen. Dem gleichzeitig von Halberstadt und Köthen gestellten Anträge, den kleineren Ortsvereinen statt der bisherigen 2 Proz. 3 Proz. der Verbandsentnahmen zu gewähren (Magdeburg und Halle erhalten jetzt schon 4 Proz. zurückvergütet, werde der Gauvorstand keinen Widerstand entgegensetzen. Diese neue Belastung von jährlich 900 Mark könne die Gaukasse zur Not noch ertragen. Weitergehende Ansprüche an die Gaukasse müßten aber zurückgewiesen werden. In Verdrückung dessen werde hoffentlich der Antrag Dessau zurückgezogen, desgleichen der Zogauer Antrag, denn durch die Jubilation des dritten Prozents wären die Ortsvereine sehr gut in der Lage, den Referenten selbst bezahlen zu können. Zur Ablehnung des Antrags Halberstadt, den Zuschuß zur Krankenunterstützung betreffend, zwingen verschiedene Ursachen. Die Ausgaben übersteigen bereits die Einnahmen für diesen Unterstützungsweig, und so lange nicht unsre Mitglieder in andern Gauen diese Vergünstigung haben, müßten wir uns ablehnend verhalten. Der Antrag des Bezirks Halberstadt wolle statt der im Jahre stattfindenden zweiten Bezirksversammlung eine Zusammenkunft der Bezirke Uckerleben, Queblinburg und Halberstadt zu einer Territorialversammlung. Vier Territorialversammlungen im Jahre 1910. Inseten über der Gaukasse, ebensolche als 20 Bezirksversammlungen im Jahre 1908. Auch war das nicht der Zweck der neuen Bezirksinteilung. Maßgebend dafür war vielmehr intensiver Agitation, Erleichterung des Befuchs der Bezirksversammlungen, Jahrgelderparnis und gerechte Verteilung der Lasten. Das sei alles eingetroffen. Wenn sich eine schnelle Berichterstattung nötig mache, werde der Gauvorstand auch wieder Territorialversammlungen einberufen. Wünschenswert wäre es, wenn die Bezirksleiter gleichzeitig Ortsvorstände wären. Dann würden die Kollosionen vermieden, und was in den größten Bezirken möglich sei, dürfte in den kleineren erst recht der Fall sein. In der Diskussion, die sehr breiten Raum einnahm, beteiligten sich 15 Redner. Sie erstreckte sich auf die Aufstuferteilung, Überstunden, Belegschaft, Arbeitsnachweise, Vereinsmeterei, Agitation, die Disziplin, das „Korr.“-Obligatorium, die Sozialzuschläge, die Bezirksfonds für die Maifeierausgaberinnen, Anlegung der Kapitalien und die Arbeitslose der nach kleinen Orten verlegten größeren Werldruckereien. Ein Schlusstrag beendete die Debatte und der Vorsitzende konnte allgemeines Einverständnis mit der Geschäftsführung des Gauvorstandes konstatieren. Auf Antrag des Revisors Pösch wurde hierauf dem Vorstand Entlastung erteilt.

4. Beratung der Anträge zur Generalversammlung des Verbandes. Kollege Eifer beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Anträgen, die Erhöhungen oder Einführungen neuer Unterstützungen zum Zwecke haben. Er wies darauf hin, daß es seit 1896 noch keine Generalversammlung des Verbandes gegeben habe, die nicht irgendeine Unterstützungsverhöhung brachte. Viele materielle Anträge schößen weit über das Ziel hinaus und bewiesen, daß sie auf ihre Durchführbarkeit nur ungenügend geprüft wären. Alle die Verbandskasse belastenden Anträge seien abzulehnen. Eine Beitrags-erhöhung sei unzulässig und eine Erhöhung der Unterstützungen angesichts der Tarifrevision wäre unmöglich. Wer den Ernst der Situation erfasst habe, müsse diesen Standpunkt teilen. Eine Debatte schloß sich nicht an. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Eifer für seine Ausführungen.

5. Anträge zum Gaureglement. Kollege Schinbela (Halle) beantragte, dem zweiten Abzuge des zum § 8 von Halle gestellten Antrags folgende Fassung zu geben: „Der stellvertretende Vorsteher muß als Vertreter der Revisoren mit beratender Stimme auf dem Gautag anwesend sein“. Den so abgeänderten § 8 empfahl er zur Annahme. Praktische Motive hätten den Antrag veranlaßt. Der Stellvertreter des Vorstehers müsse im Gaureglement zum Ausdruck kommen. Zweckmäßig sei es, daß wenigstens ein Revisor am Gautage teilnehme. Es solle verhindert werden, daß gleichzeitig alle Revisoren zurückträten. Kollege Feld (Magdeburg) ist Gegner des ganzen Antrags. Es liege kein Grund zur Änderung

vor. Dem Goutage müsse die Wahl des Beisitzers vorbehalten bleiben; es genüge, wenn protokolllarisch festgelegt werde, daß der Beisitzer der Stellvertreter des Gauvorstehers ist. Kollege Schürmer (Halle) trat für den Antrag ein. Die Rechte des Goutages sollten damit nicht geschnitten werden. Da aber der Vorort für die Goutaffe die Garantie zu leisten habe, müsse ihm auch auf die Revisionen Einfluß eingeräumt werden. Kollege Demuth (Magdeburg) wies darauf hin, daß bei Annahme des Antrags die vom Goutage zu wählenden drei Vorstandsmitglieder gegenüber den vom Vororte gewählten vier Beisitzern in die Minderheit geraten. Dem müsse vorgebeugt werden. Kollege Schindelbauer verteidigte nochmals den Antrag. Nicht um Machterweiterung des Vororts handle es sich, sondern weil er Pflichten zu tragen habe, müsse ihm auch die Wahl der Revisoren zustehen. Die Funktion der Wahl des stellvertretenden Vorstehers werde lediglich auf den Gauvorstand übertragen. Nachdem der Vorliegende konstatiert hatte, daß zwischen dem Gauvorstand und dem Vorstande des Vororts und seinen Mitgliedern das beste Einvernehmen bestehe, wurden für den Antrag nebst Einschaltung 38, dagegen 24 Stimmen abgegeben. Der Euenualantrag hatte sich dadurch erledigt. — Auf Empfehlung durch den Kollegen Fink (Halle) wurde der von Halle a. S. gestellte Antrag angenommen: „Im § 9 sind Absatz 4 und 5 wie folgt zu vereinigen: Die Beisitzer resp. Revisoren haben sich außer ihrer Betätigung in den Vorstandsfunktionen im Bedarfsfalle auch an der Agitation zu beteiligen und die Kasse vierteljährlich zu prüfen usw.“ bis Schluß. — Kollege Büdel (Dessau) begründete sodann die vom Ortsverein Dessau beantragte Ermäßigung von 4 Proz. an die Ortsvereine mit hohen Verwaltungskosten des Ortsvereins Dessau, der mit den bisherigen 2 Proz. nicht auskomme, sondern zusehen müsse. Der Gauverwalter wendete sich gegen den Dessauer Antrag. Wenn die Rückvergütung von 3 Proz. beschlossen werde, könne auch Dessau auskommen. Zu den Anträgen sprachen noch die Kollegen Koch (Staßfurt), Pietzner (Magdeburg) und Tänzer (Eisleben). Hierauf zog Kollege Langer (Dessau) im Namen der Dessauer Delegierten (ohne Büdel) den Antrag zurück und der Antrag des Bezirks Halberstadt und des Ortsvereins Köthen fand Annahme, so daß vom 1. Juli d. J. ab den kleineren Ortsvereinen 3 Proz. der Verbands-einnahme zurückvergütet werden.

Außer der Tagesordnung war folgender Antrag eingereicht: § 14 des Gaustatuts erhält die Fassung: Die Zusammenfassung des Goutages ist folgende: Jeder Bezirk entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten“ usw. bis zum Schluß. Der Antrag bezweckt, daß sich der Goutage nur aus Delegierten zusammensetzen soll, während jetzt auch die Bezirksleiter, ohne wählbar zu sein, Sitz und Stimme haben. Die gestellte Unterstufungsfrage ergab aber Ablehnung des Antrags. Das gleiche Schicksal hatte der Antrag des Ortsvereins Wittenberg: Die Delegierten sind ortsweise zu wählen, wobei kleinere Orte zusammengelegt werden.“

6. Anträge zum Unterstufungsreglement. Die Kollegen Frost und Treff (Halberstadt) empfahlen den zu Absatz c von Halberstadt gestellten Antrag: „Zureisende Mitglieder, welche mindestens 300 Verbandsbeiträge geleistet haben, erhalten nach Zahlung von sechs Wochenbeiträgen im Gau den Zuschuß zur Krankenunterstützung“, zur Annahme. Die Antragsteller ließen sich dabei von menschlichen Gefühlen leiten, denn es sei der Fall eingetreten, daß ein älteres Mitglied, das aus einem andern Gau zugereist war und im Gau „An der Saale“ bei seiner Erkrankung erst 47 Beiträge geleistet hatte, den Gauzuschuß zur Krankenunterstützung nicht erhalten konnte. Das müsse als Härte empfunden werden. Die Kollegen Schrader und Reuscher (Magdeburg), Schürmer (Halle) und Nageli (Mehrsleben) erkannten die Motive an, wandten sich aber aus dem vom Verwalter bereits angeführten Gründen gegen den Antrag, der gegen vier Stimmen abgelehnt wurde.

7. Anträge zum Regulativ. Die Kollegen Ruffian und Schindelbauer (Halle) vertraten den Antrag zum § 1: „Die Wahl der Beamten erfolgt durch Urabstimmung unter den Mitgliedern im Gau „An der Saale.“ Die Demokratie gebiete es, daß die Wahl durch Urabstimmung erfolge. Vor Mitgriffen schübe die vorherige Siebung, denn zur engeren Wahl würden doch nur die besten Kandidaten gestellt, unter denen sich eventuell gleichwertige Kräfte befinden. Die Kollegen Brunder (Magdeburg), Schnert (Dessau), Lange (Zeitz) und Nageli (Mehrsleben) bekämpften den Antrag. Die Wahl dürfe nicht dem Zufall überlassen werden, die geeignete Zusammenfassung bilde die Bezirksleiterkonferenz. Für den Antrag wurden nur 24 Stimmen abgegeben, er war somit abgelehnt. Zum § 2 war folgender Schlußabsatz beantragt: „Als weitere Instanz kommt die Delegiertenversammlung in Betracht, indem auf Antrag eines Delegierten die Angestellten sich einer Wahl durch Stimmzettel zu unterziehen haben. Diese Wahl hat den Charakter eines Vertrauensvotums.“ Von den Kollegen Ruffian, Schindelbauer, Schürmer und Kirchner (Halle) wurde hierzu darauf hingewiesen, daß auch der Verbandsvorstand sich auf der Generalversammlung der Wahl zu unterziehen habe, und zwar weder zum Schaden der Organisation noch seiner selbst. Es soll damit lediglich ausgedrückt werden, daß sie nicht auf Lebenszeit gewählt sind. Auch müsse das Mitbestimmungsrecht des Goutages gewahrt bleiben und ihm Gelegenheit gegeben werden, sein Vertrauen zu bekunden, den Angestellten selbst könne das nur angenehm sein; sie erfahren dadurch, wie ihre Tätigkeit beurteilt wird. Persönliche Momente spielten in den

Antrag nicht hinein. Die Kollegen Kunzemann, Winter und Feld (Magdeburg) sprachen sich dagegen aus. Kleinerer Geist nur könne den Antrag geboren haben. Das gehe entschieden zu weit, daß dem einzelnen Delegierten das Recht zullehnen soll, die Vertrauensfrage aufzuwerfen. Der Vorliegende erklärte für sich und den Verwalter, da sie ihre ganze Kraft einsetzten und ihre Pflicht erfüllten, könne ihnen die Annahme des Antrags gleichgültig sein, denn sie hätten ihn nicht zu fürchten. Im Gegenteil sei ihnen der Antrag sympathisch. Um den Delegierten die Zustimmung zu erleichtern, wurde beantragt, die Worte „eines Delegierten“ zu streichen, denn darauf werde das Hauptgewicht nicht gelegt. Der Antrag wurde aber trotzdem gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der § 2 des Regulativs bleibt somit unverändert. — Zum § 3 war von Halle a. S. beantragt: „Im § 3 ist das Anfangsgehalt auf 2000 M. festzusetzen. Die Neuregulierung tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.“ Hierzu haben 18 Delegierte den Zusatzantrag unterzeichnet: „Es steigt von Jahr zu Jahr um 50 M. bis zur Höchstgrenze von 2700 M.“ In Verbindung stand damit auch der Antrag des Bezirks Magdeburg: „Dem Kollegen Hugo König und seine Dienstjahre als Gehilfenvertreter auf sein Amt als Gauvorsteher anzurechnen.“ Diese drei Anträge wurden zusammen zur Debatte gestellt. Kollege Kirchner (Halle) begründete den ersten Antrag. Bei Anstellung des Gauvorstehers und Schaffung des Regulativs sei das Anfangsgehalt nur auf 1800 M. bemessen worden, weil entgegenstehende Schwierigkeiten so leichter überwinden werden konnten. Man habe nuncmehr die Überzeugung gewonnen, daß 1800 M. keine anständige Bezahlung wäre und das Anfangsgehalt heraufgesetzt werden müsse. Der Halleische Antrag sei so aufzufassen, daß die Neuregulierung keine rückwirkende Kraft haben solle (er beantrage diese Einschaltung). Der Antrag, dem Kollegen König seine Dienstjahre als Gehilfenvertreter anzurechnen, sei auf die Person zugeschnitten und deshalb abzulehnen. Auch über die festgesetzte Höchstgrenze von 2500 M. solle nicht hinausgegangen werden. Kollege Treff (Halberstadt) ist verwundert, daß die dem Gehilfenvertreter vor seiner Anstellung gezahlte Remuneration in Wegfall gekommen sei. Er und viele andre Mitglieder seien damals der Meinung gewesen, daß sie ihm nach wie vor zustände. Im übrigen empfehle er den Halleischen Antrag. Auch Kollege Reuscher (Magdeburg) war darüber erfreut, daß der Antrag von Halle gekommen sei. Bei Stellung des Antrags auf Anrechnung der Dienstjahre sei der Halleische Antrag noch nicht bekannt gewesen. Den allerdings persönlich gemeinten Antrag ziehe er nuncmehr im Namen des Bezirks Magdeburg zurück. Aber nicht nur das Anfangs-, sondern auch das Endgehalt sei zu erhöhen. Von den Vertretern des Bezirks Magdeburg unterstützt, ging dann der Antrag ein: „Beim Antragsgehalt, dem Kollegen König im Gehalte mit dem Verwalter gleichzustellen.“ Die Kollegen Brüggemann (Stendal) und Feld (Magdeburg) traten für den neuen Antrag ein. Kollege Lange (Zeitz) und Ruffian (Halle) erjudeten mit Rücksicht auf die Kasse um Ablehnung. Der Vorliegende schloß sich dem an, andernfalls würde eine Ungerechtheit zutage treten. Er spreche den Wunsch aus, es möge ihm die Remuneration, die der Gau Osterland-Büringen dem Gehilfenvertreter zahle, zugewilligt werden, bis sein Einkommen wieder die Höhe vor der Anstellung erreicht habe. Der Antrag auf Gleichstellung im Gehalte wurde alsdann gegen 24 Stimmen abgelehnt. Die Erhöhung des Endgehalts auf 2700 M. wurde mit 32 gegen 22 Stimmen beschlossen. Die Erhöhung des Anfangsgehalts auf 2000 M. dagegen ward mit der Einschaltung „ohne rückwirkende Kraft“ einstimmig angenommen. Desgleichen beschloß die Delegiertenversammlung einstimmig in bezug auf die Remuneration aus dem Gau Osterland-Büringen, dem geäußerten Wunsch entsprechend, in der Erwartung, daß auch hier eine Erhöhung eintrete.

9. Antrag des Bezirks Halberstadt: „Statt der im Jahre stattfindenden zweiten Bezirksversammlung ist jedesmal eine Territorialversammlung (Zusammenlegung der Bezirke Mehrlieben, Quedlinburg und Halberstadt) abzuhalten.“ Nachdem die Erklärung abgegeben war, daß nötigenfalls der Gauvorstand solche Versammlungen einberufen werde, zog Kollege Treff (Halberstadt) den Antrag zurück mit dem Bemerkten, daß die drei Bezirke keine Extramurk haben wollten, sondern daß der Antrag für den ganzen Gau Geltung haben sollte.

10. Der Antrag des Ortsvereins Torgau: „Der Goutage solle beschließen, daß der Gauvorstand den kleineren Ortsvereinen (vielleicht unter 50 Mitgliedern) jährlich einen Referenten zu stellen hat. Die Kosten hat die Goutaffe zu tragen“, wurde mit Rücksicht auf die Rückgewährung von 3 Proz. der Verbands-einnahme zurückgezogen. Hierzu begründete Kollege Kunzemann (Magdeburg) kurz folgende Resolution: die mit 31 gegen 29 Stimmen angenommen ward: „Die heute, am 26. März 1911, in Köthen tagende Delegiertenversammlung des Gaus An der Saale beauftragt den Gauvorstand, dem nächsten Goutage den Entwurf einer andern Bezirks-einteilung vorzulegen. Die kleineren Bezirke sind zu verschmelzen oder größeren anzugliedern, jedoch ist dabei auf die geographische Lage der einzelnen Orte Rücksicht zu nehmen.“

11. Die Festsetzung des Beitrags zur Goutaffe erfürhe keine Änderung.

12. Der Ort des Gaus bleibt Halle a. S. Nach Annahme des § 8 zum Gauereglement ist nur die Wahl des Schriftführers vorzunehmen, die wieder auf Frischleder (Halle) fiel.

13. Festsetzung der Remuneration für den Gauvorstand und die Bezirksleiter. Anträge lagen hierzu nicht vor, es bleiben daher die bisherigen Sätze in Kraft.

14. Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung des Verbandes. Aufgestellt wurden die Kollegen: König, Schindelbauer und Ehr. D.H.S. (Halle a. S.), wöch letzterer jedoch nachträglich von seiner Kandidatur zurücktrat, Demuth und Pietzner (Magdeburg), G. Müller (Burg), Schurig (Zeitz), Nageli (Mehrsleben), Lingner (Dessau), Wagner (Wittenberg), Treff (Halberstadt) und Brüggemann (Stendal). Zu wählen sind sechs Delegierte. Als Delegierter zur Invalidenklasse in Liquidation wurde der Gauvorsteher in Vorschlag gebracht.

15. Bestimmung der Höhe des Pauschquantums für den Gauvorstand zum Zweck außerordentlicher Unterstützung. Der Betrag von 500 M. bleibt bestehen.

Zur Befundung ihrer Solidarität mit den finnländischen Kollegen bewilligte hierauf die Delegiertenversammlung aus der Goutaffe 300 M. Im Anschlusse hieran wurde aus den meisten Ortsvereinen berichtet, daß auch sie bereits durch Bewilligungen der Solidarität Ausbruch verliehen haben.

Als Diäten für die tagende Delegiertenversammlung wurden wie bisher 6 M. beschlossen.

Als Ort des nächsten Goutages wurde Dessau gewählt.

Nach Verlesung des Beschlussesprotokolls und dem Dank an den Ortsverein Köthen für die Gastfreundschaft und finanzielle Unterstützung des Totals schloß der Gauvorsteher mit einem dreifachen Hoch aus den Verband abends um 8 1/4 Uhr den Goutage. W. Fr. :

Aus den Jahresberichten 1910.

Sparten.

c) Korrektoren.

Zentralkommission. Das Jahr 1910 brachte bei unablässiger Werbearbeit wieder einen erfreulichen Aufschwung der Korrektorenpezialvereinigung. Die Mitgliederzahl beträgt 820 (1909: 707). Der Kasienbestand stieg auf 1329 M. (1909: 776 M.). In Bremen (Korrektorenverein Nordwest), Erfurt und Stettin wurden neue Vereinigungen gegründet. Die Tätigkeit im vergangenen Jahre war hauptsächlich dem inneren Ausbau und der Festigung der Spezialorganisation sowie der gewerkschaftlichen Schulung und Disziplinierung der Mitglieder gewidmet. Außer den Erörterungen über fachtechnische und Rechtschreibungsfragen waren es in erster Linie die Anträge der Korrektoren zur Zentralkommission, die ein reges Vereinsleben zeitigten. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Kollegen G. Müller wurde im Januar 1910 Kollege F. Oberwier mit der Leitung der Zentralkommission betraut. Die Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenetze, die sich auch unter den Geserkollegen viele Freunde erworben haben, wurden im Berichtsjahre zweimonatlich herausgegeben (vorher vierteljährlich). Durch vertrauliche Mitteilungen und Korrespondenzen wurde die Verbindung mit den deutschen Korrektorenvereinen gepflegt, auch mit den österreichisch-ungarischen Korrektorenvereinen blieb die Zentralkommission in ständiger Fühlung. Mit dem Verbandsvorstande, den Gauvorständen und den Zentralkommissionen der andern Sparten herrschte ein gutes Einvernehmen.

Berlin. — Der hiesige Korrektorenverein ist auch im abgelaufenen Jahre bedeutend gewachsen. Anfang 1910 waren vorhanden 165 Mitglieder, während am Ende des Berichtsjahrs ein Mitgliederbestand von 202 registriert werden konnte. Dies ist ein erfreuliches Zeichen; wir glauben es als einen Beweis dafür hinnehmen zu dürfen, daß unsere Bestrebungen bei unsern engeren Berufskollegen Anklang gefunden haben. Es kam hier für uns in erster Linie die Disziplinierung der einzelnen Kollegen in Frage, das Bewußtsein zu vertiefen, daß wir alle für einen und einer für alle wirken müssen, daß der einzelne Kollege seine persönlichen Anschauungen dem Gesamtinteresse unterzuordnen hat. War auch das Jahr 1910 für uns ein scheinbar ruhiges, so galt es doch, Wogen zu glätten und Strömungen zu leiten, um die Mitglieder, nächst der vornehmsten Aufgabe: der gewerkschaftlichen Schulung, zu dem zu machen, was uns nützt, zu einem „einig Volk von Brüdern“. Seiner Aufgabe, den Kollegen das für ihre Tätigkeit nötige Wissen zu vermitteln, trug der Vorstand durch Veranstaltung von Vorträgen Rechnung, die die weitere Fortbildung auf gewerkschaftlichen, fachtechnischen und allgemein wissenschaftlichem Gebiete bezweckten. So hörten wir den Vortrag des zweiten Verbandsvorsitzenden H. Graßmann über: „Streifzüge durch das Gewerkschaftsleben“, den des Kollegen Dize über: „Zusammenfassung von Zeitwörtern mit andern Wörtern und mit Wortzusammensetzungen“; ferner sprachen noch der zweite Vorsitzende der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, G. Bauer, über die „Reichsversicherungsordnung“; Dr. phil. Walter Mehl, dessen Thema „Deutscher Heldenfang“ lautete. Der Vorsitzende der Zentralkommission unserer Sparte, Kollege Oberwier, referierte über „Die Lage der Korrektoren“, Herr Dr. Mehl hielt einen Vortrag über: „Höfliche Dichtung“. Es ist uns gelungen, genannten Referenten für eine Vortragsreihe zu gewinnen, die die deutsche Literatur von ihren Anfängen bis zur Jetztzeit umfaßt. Herr Synbikus Ganzen sprach über „Das Urheberecht in der Praxis

des Druckgewerbes". Die März-, Juni- und Oktober- sungen blieben Vereinsangelegenheiten und der Beratung der Anträge zur Tarifrevision vorbehalten. Die Zentralkommission hatte in weitestgehender Weise Anregungen zur Stellung von Anträgen gegeben und zur Diskussion gestellt, die in uns lebhaftest Vertriebung über ihr Wirken wachriefen und zu lebhafter Diskussion Anlaß boten. Ferner entwickelte der Vorstand seine Grundzüge, nach denen er die weitere Führung unseres Vereinszweckes zu handhaben gedenkt. Diese Grundzüge lösten ein freudiges Echo in den Versammlungen aus.

Hamburg. Im Berichtsjahre 1910 konnte unser Verein auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 52 (44 in Hamburg-Altona, 1 in Lübeck und 1 Mitglied in Harburg). Sechs Versammlungen fanden statt, welche von 41 Prozent der Hamburg-Altonaer Mitglieder besucht wurden. Kollege Bröpper hielt einen Vortrag über das Thema: „Auf dem Wege zur einheitlichen Rechtschreibung“. Der französische Unterricht, den wir in diesem Jahre erteilen ließen, hat guten Erfolg gehabt und soll im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Zwölf Mitglieder nahmen daran teil.

Leipzig. Das verfloßene Jahr war seit Bestehen des Leipziger Korrekturenvereins das ruhigste gewesen, da es keine besonderen einschneidenden organisatorischen Fragen zu erörtern gab. Dennoch hat es an Arbeit für den Vorstand nicht gefehlt, der sich wie bisher die Gewinnung neuer Mitglieder besonders angelegen sein ließ. Die Geschäfte des Vereins wurden im Jahre 1910 in sieben Vereinsversammlungen erledigt; ferner fand eine besondere Sitzung des Vorstandes mit den Kollegen einer Firma statt. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 80. Vorträge wurden gehalten vom Vorsitzenden des Leipziger Arbeiterbildungsinstituts, Herrn G. Hennig, sowie von den Kollegen D. Vetter, H. Thieme und W. Sellwig über folgende Themata: „J. G. Seume, sein Leben und seine Bedeutung“; „Errata typographica“; „Arabisches“; „Orthographiefragen“. Außerdem wurde von der aus fünf Kollegen bestehenden Orthographiekommission Material zur Neuaufgabe des Buchdrucker-Duden gesammelt und das Ergebnis ihrer fortgesetzten Beratungen wiederholt in den Versammlungen zum Nutzen der Allgemeinheit vorgetragen. Die Vereinsbücherei, die in der Hauptsache für den Korrektor interessante und wichtige sprachwissenschaftliche Werke enthält, umfaßt 62 Bände.

München. Der Mitgliederstand des Bayerischen Korrekturenvereins stieg von 73 im Vorjahre auf 84. Die Mitglieder verteilten sich auf folgende elf Orte: Ansbach, Augsburg, Donaumünster, Erlangen, Freising, Kempten, München, Nördlingen, Nürnberg, Rosenheim und Würzburg. Versuche, in Nürnberg mehr Mitglieder zu gewinnen und die unsrer Sparte zugehörigen Kollegen in Regensburg zur Mitarbeit zu bewegen, scheiterten im bisherigen Jahre. Die Ortsgruppe München hielt sieben Versammlungen ab, die durchschnittlich von 20 Kollegen besucht waren. Vorträge hielten der Vorsitzende Blasenbrenner („Einführung des Duden“) und Oberfaktor Schiefer („Entstehung, richtige und unrichtige Aussprache und Erhebbarkeit der Fremdwörter“). Die Augsburgs Mitglieder vereinigen sich in acht Zusammenkünften. Kollege Blasenbrenner (München) wiederholte seinen Vortrag. Würzburgs Korrektoren hielten sechs Besprechungen ab, die von fast allen dortigen Kollegen besucht waren.

Stuttgart. Unter dem Einflusse der am hiesigen Ort ungünstigen Geschäftslage war die Mitgliederbewegung im Württembergischen Korrekturenverein eine sehr starke. Mit 60 Mitgliedern begannen wir das Jahr 1910, am Schlusse waren es nur noch 56. Außer der Generalversammlung fanden fünf ordentliche Mitgliederversammlungen statt. Die alte Klage über ihren mangelhaften Besuch muß leider auch in diesem Jahre wieder zum Ausdruck gebracht werden. Der Kassensbericht kann als günstig bezeichnet werden. Die Bücherei erfuhr eine Bereicherung um einige neue Werte. Größere Vorträge wurden gehalten über „Die Beziehungen Deutschlands zu England“ und „Die Schriftarten der Satzzeilen bei einzelnen Wörtern aus Antiqua im Frakturjah“. Herr Stud. chem. Prüßel hielt zwei Vorträge mit Vorführungen über „Chemie“. Leider mußten infolge des schlechten Versammlungsbefehrs verschiedene andre in Aussicht genommene Vorträge ausfallen.

d) Schriftgießer.

Frankfurt a. M. Die allgemeine Geschäftslage war für unsern Beruf eine gute; für einige Firmen konnte sie sogar als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Es mußten demzufolge auch für längere Zeit überstunden geleistet werden, teilweise bis drei Stunden täglich. Die günstige Geschäftslage zeigte sich auch im Kassenschlusse. Im Berichtsjahre fanden fünf Versammlungen statt, darunter zwei mit folgenden Vortragsthemen: „Maifeier und Maifeierfests“ (Generalkassenschriftführer L. Dorisch) und „Die Ernährung des Menschen in gesunden und kranken Tagen“ (Dr. Blaut). Die Versammlungen waren von 60 Prozent der Mitglieder besucht. Im ganzen zeigte der Versammlungsbefehrs eine mäßige Besserung gegen das Vorjahr, doch kann er nicht als befriedigend bezeichnet werden. Eine Sammlung für ein früheres Mitglied unseres Vereins ergab 154 Mk. Für die Bauarbeiter wurden 100 Mk. bewilligt. Der Mitgliederstand betrug am 31. Dezember 1910: 349.

Leipzig. Der Verein der Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen kann auf sein 14. Vereinsjahr zurückblicken. Sechs gut besuchte Versammlungen, davon drei mit Vorträgen, fanden statt, außerdem mehrere Offizinsbesprechungen. Mit dem Spät-

sonmer setzte ein recht guter Geschäftsgang ein, der die Ausgaben für Konditionslose bedeutend verringerte. 303 männliche und 97 weibliche Mitglieder waren am Jahreschlusse vorhanden. Auf tariflichem Gebiet ist in erster Linie das Zustandekommen des Tarifs für Schnellgießmaschinen zu erwähnen, der provisorisch bis Ende 1910 vereinbart wurde. In beiderseitigem Einverständnis ist jedoch, da keine Abänderungsanträge gestellt wurden, die Gültigkeitsdauer dieses Tarifs bis zum Ablaufe des allgemeinen Tarifs festgelegt worden. Eine aufgenommene Statistik veranlaßte uns, mit den Prinzipalen in Verbindung zu treten zwecks Abstellung einiger Uebelstände betreffs Einhaltung der Lehrlingsstala und Ausbildung der Lehrlinge. Als erfreuliches Resultat ist zu verzeichnen, daß an der bestehenden Buchdruckerfachschule eine Fachklasse für Schriftgießer eingerichtet werden soll. Hoffen wir, daß die theoretische sowie praktische Ausbildung der Lehrlinge eine Besserung erfährt. Die Einführung der Lanston-Monotype greift immer mehr um sich, die Anzahl der Gießapparate ist in Leipzig von 46 auf 55 gestiegen. Die Zahl der daran beschäftigten Kollegen beträgt 32. Das Fehlen der größeren Brotschriftaufträge in den Gießereien macht sich ganz bedeutend bemerkbar.

Offenbach. Das Jahr 1910 kann man in tariflicher Hinsicht ein ruhiges nennen. Leider veranlaßte diese Ruhe und Sicherheit in tariflicher Hinsicht manches Mitglied, dem Vereine den Rücken zu kehren. Zu Anfang des Jahres waren 102 Mitglieder vorhanden, am Ende 93. Viel zu wünschen ließ der Versammlungsbefehrs, kaum 30 Prozent der Mitglieder erachteten es der Mühe wert, die Versammlungen zu besuchen. Vorträge wurden im Vorjahre nicht gehalten. Der Geschäftsgang war in der größten Gießerei ein sehr flotter, in den beiden andern ein mäßiger.

Stuttgart. Das Jahr 1910 gestaltete sich für unsern Schriftgießereiverein wiederum als ein günstiges. Hatten doch alle drei Handlungsbereichen am Platze durchweg vollen Lauf zu tun. Die Arbeitslosigkeit war infolge dessen nicht von Bedeutung. Dasselbe trifft auch auf die Monotypgießerei zu. Eigentlich stand das verfloßene Jahr im Zeichen der „Tariferhöhung“. War es doch notwendig, zwei neue Positionen in den zur Zeit vorhandenen Tarif einzustellen. Dies betrifft 1. Regletten- und Hohlstege auf der Handmaschine und 2. Hohlstege auf der Kompletmaschine gegossen. Erstere Position machte eine Tarifierhöhung der Schriftgießerei resp. Tarifkommissionenverhandlung in kleineren Rahmen notwendig, während die zweite Angelegenheit ohne Umwege erledigt werden konnte, und zwar in beiden Fällen zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Die Geschäfte des Vereins wurden erledigt in sieben Versammlungen (in einer wurde ein Vortrag gehalten). Der Vermögensstand hat sich ebenfalls wiederum erhöht, und zwar betrug das Ende des Jahres die Kasse 1000 Mk. Der Mitgliederstand hat sich erhöht, von 99 auf — 100!

Korrespondenzen.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfegerverein.) Die von 350 Kollegen besuchte Quartalsversammlung am 2. April bewilligte den im Kampfe stehenden Kollegen in Finnland 100 Mk. Nach Bekanntgabe einiger wichtiger Entscheidungen des Tarifierungsbereichs beschäftigte man sich mit dem im Mai stattfindenden zweiten Maschinenfegerkongress in Hannover. Von seiten des Vorstandes waren zu demselben vier Anträge gestellt worden: 1. Die Remuneration der Zentralkommission von 150 Mk. auf 400 Mk. pro Jahr zu erhöhen; 2. die Zahl der Kongreßdelegierten in Zukunft nicht zahlenmäßig festzulegen, sondern die Zentralkommission soll entsprechend der Ausdehnung der Sparte Vorschläge machen, worüber die Mehrheit der Vereine entscheidet; 3. in Anbetracht des Umstandes, daß die Redaktion der „Technischen Mitteilungen“ und die dazu gehörige Korrespondenz in der freien Zeit des noch als Maschinenfeger tätigen Redakteurs erledigt wird, von einer Erweiterung der „Technischen Mitteilungen“ abzusehen; jedoch soll das Adressenverzeichnis der Vorstände besonders beigelegt und der dadurch frei werdende Raum redaktionell verwandt werden; 4. auf Grund der bisherigen und besonders der letzten sanitären Statistik der Zentralkommission eine Ergänzung der Bundesratsverordnung vom Jahre 1897 durch Sonderbestimmungen für Segemaschinenfälle bei den betreffenden behördlichen Stellen zu beantragen. Nach eingehender Begründung und darauffolgender kurzer Diskussion fanden diese vier Anträge Annahme. Als Kandidaten zum Kongresse wurden acht Kollegen aus Berlin und ein Kollege aus Oberswalde nominiert. Von diesen neun Kandidaten sind fünf als Delegierte durch Urabstimmung zu wählen. — Nächste Versammlung Sonntag, 7. Mai, in Fürstenwalde a. d. Spree. Näheres darüber noch im „Korr.“

Burg b. M. Die am 2. April abgehaltene ordentliche Monatsversammlung konnte keinen erfreulichen Besuch aufweisen. Trotz der reichhaltigen Tagesordnung waren von 140 Mitgliedern nur 56 erschienen. Nach Genehmigung von vier Aufnahmegesuchen erstattete der Vorsitzende G. Müller Bericht über den Verlauf und die Beschlüsse des Goutags. Er brachte in seinen einstündigen Ausführungen einen klaren und leichtverständlichen Bericht über die Goutagsverhandlungen. Danach kam der Punkt „Geldbewilligung für die ausgesperrten finnländischen Kollegen“ zur Sprache. Trotz des Vorschlags vom Vorstande, den finnländischen Kollegen 50 Mk. aus der Ortskasse zu bewilligen und eine 10 Pf. wöchent-

liche Beitragserhöhung vorzunehmen bis zur Beendigung der Aussperrung, ging das Solidaritätsgefühl der Versammlung noch weiter. Es wurde ein Beschluß gefaßt, welcher einstimmige Annahme fand, den Ortsbeitrag um 25 Pf. wöchentlich zu erhöhen. Auch stimmte die Versammlung noch dafür, 50 Mk. aus der Ortskasse zu bewilligen.

Pi. Duisburg. Am 1. April vollendeten sich 50 Jahre, seit unser altes Mitglied, Kollege Emil Hövel, Waldstraße 17, bei der hiesigen Firma Joh. Ewich seine Buchdruckerlaufbahn antrat. In früheren Jahren hat er im hiesigen Ortsvereine mit großer Umsicht und vielem Geschick die Geschäfte als Orts- resp. Bezirksvorsitzer geführt. Sein 25jähriges Verbandsjubiläum konnte Kollege Hövel bereits 1906 begehen und zwei Jahre früher beugte er sein 25jähriges Faktorenjubiläum. Wir wünschen dem braven Kollegen, der leider seit mehreren Jahren Invalidität ist, einen sonnigen, ruhigen Lebensabend.

Frankfurt a. M. In der am 27. März abgehaltenen Bezirksversammlung wurden nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten fünf Kollegen aufgenommen. Zum Ausschluß empfohlen wurden die Seher Robert Horn, Gottlieb Meier und Oskar Kühn (Höchst). Beschlossen wurde einstimmig, den im Kampfe stehenden finnischen Kollegen 500 Mk. aus Zeitschriften zu überweisen. Bei der Besprechung der Tagesordnung und der Anträge zur Generalversammlung in Hannover wurde von allen Rednern gewünscht, daß die Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen, mit eventueller Ausnahme der Krankenunterstützung, abgelehnt werden mögen. Mit der Haltung des „Korr.“ war man im allgemeinen einverstanden. Bemängelt wurde nur, daß sich derselbe in letzter Zeit zuviel mit dem Gutenbergsbunde befaßt. (Wir verweisen auf den Artikel „Pro domo“ in dieser Nummer. Red.) Als Delegierte zur Generalversammlung wurden vorgeschlagen die Kollegen Bachhaus, Wächner, Dominé, Futterer und Porten. Nachdem noch Kollege Bergmann über die Verhandlungen des Goutags berichtet hatte, wurde die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung geschlossen.

Guben. Unsere Versammlung am 1. April wies eine äußerst reichhaltige Tagesordnung auf. Nach Erledigung einer Neuaufnahme wurde dem Kassierer die Vierteljahrsabrechnung gegeben. Die Versammlung sprach die Entlastung des Kassierers aus. Der Kartellbericht zeitigte eine lebhafteste Aussprache. Für die ausgesperrten Kollegen in Finnland wurden als erste Rate 20 Mk. und, falls sich der Streik länger als 14 Tage hinzieht, weitere 10 Mk. bewilligt. Ferner soll im letzteren Fall eine Beitragserhöhung beschlossen werden. Am Karfreitag wird ein Ausflug unternommen werden. Unser Johannistag wird in diesem Jahre in Gestalt eines Familienabends und durch einen Ausflug am folgenden Tage gefeiert werden. Unter Berücksichtigung der noch einige Zeiterna erdienten die Versammlung beschäftigte sich auch mit einer Zusammenkunft der Niederlausitzer Ortsvereine anlässlich der berühmten Gubener Baumblüte, die in einigen Wochen in voller Entwicklung steht. Um nicht führerlos (wie in den vorhergehenden Jahren) durch die Berge zu streifen, wird der hiesige Ortsverein die Führung der auswärtigen Kollegen übernehmen. In dem Tage der Zusammenkunft veranstaltet die hiesige Graphische Vereinigung eine Druckausstellung. Alle Anfragen, die sich auf die kollegiale Zusammenkunft beziehen, wolle man an den Kollegen P. Müller, Schögelner Straße 26 I, richten.

Samburg. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte in der vorletzten Woche der Seher Karl Franke aus Mühlhausen i. Th. Er lernte in der damaligen Rodeschen Druckerei. Nach mehreren Wanderjahren sah er hier seinen Fuß und ist seit 25 Jahren in den „Hamburgischen Nachrichten“ beschäftigt. In seinem Ehrentage wurde ihm von seinen Kollegen ein sinniges Geschenk überreicht. Möge es dem wackeren Jubilär vergnügen sein, noch viele Jahre in voller Rüstigkeit mit uns zu wirken.

Seidelberg. Auf alle nur denkbare Weise suchen sich die Finsterberger Tarifikämpfer des Gutenbergsbundes für erhaltene moralische Ohren zu rächen. Seitdem in dem zu unserm Bezirke gehörigen Orte Rosbach drei Gehilfen der dortigen Zentrumsdruckerei in den Zentrumsbund eintraten, kennt ihr Latendrang keine Grenzen. Was dem Bezirks- und Gouvordande, dem Kreis- und Tarifante trotz aller angewandten Mühe nicht gelang, die neugeborenen Bündler brachten es fertig: sie „erzwangen“ die schriftliche Anerkennung des Tarifs seitens der Firma Giermann („Volkssblatt“), wo bisher schon tarifliche Bedingungen bestanden. Auf diese Tatsache tut sich der „Exp.“ in seiner Nr. 13 nicht wenig gütig, obwohl er weiß, daß ganz andre Einflüsse für das schließliche Nachgeben der Firma maßgebend waren. Dafür spricht u. a. deutlich das Verhalten des jetzigen händlerischen Haupthelden Schwarz, der noch im Vorjahre bezüglich der Firma Giermann dem Bezirksvorsitzer Schneider erklärte, sein Prinzipal werde wegen der direkten Forderung auf schriftliche Tarifanerkennung nur ruhig werden. Man möge es deshalb ihm (Schwarz) überlassen, für die schriftliche Anerkennung zu sorgen. Er hatte es trotz Drängens damit aber durchaus nicht eilig; erst als er Bündler geworden war, erwachte mit einem Schlage sein tarifliches Gewissen, ebenso das seiner beiden Kumpane. Sapiienti sat! Ein gesundes Fressen war es den Zugsbrüdern, als sie entdeckten, daß zwei unserer Mitglieder in einem sogenannten gemischten Betriebe (Firma Laup) arbeiten, bei dem die Einführung der tariflichen Arbeitszeit aus Rücksicht auf die übrigen Arbeiter bisher auf Schwierigkeiten stieß. Unsere Mitglieder erhalten aber

die sechs Stunden als überstunden entschädigt und bezahlen 20 Mt. Wochenlohn. Jedenfalls sind diese Verhältnisse zehnmal besser als jene in den ostpreussischen Wälderdomänen! Die übrigen Mitglieder des Ortsvereins Mosbach stehen in der Druckerei Waldbaur, die den Tarif schriftlich anerkannt hat.

Rudwigshafen a. Rh. Warnung! Wir warnen hiermit die Kollegen vor einem angeblichen Buchdrucker Friedrich Höhne aus Koblenz (geboren 1864), welcher fälschlicherweise angibt, Verbandsmitglied zu sein. Um das Mittel der Kollegen zu erweiden, erzählt er, in Leipzig sei ihm sein Buch auf der Verwaltung abgenommen worden, weil ihm in Krimmichau 2 Mt. zuviel ausbezahlt worden wären. Weil er gegen die Entziehung seines Buchs protestierte, sei er wegen Hausfriedensbruch angezeigt und bestraft worden, weshalb er auch keinen Ausweis über seine Verbandsmitgliedschaft habe. Auf Anfrage in Leipzig hat sich die ganze Wäre als plumper Schwindel herausgestellt. Unschön ist Höhne gar kein Buchdrucker und reist mit gefälschten Zeugnissen, von denen zwei ihrer Fehler wegen jedenfalls nicht auf einem Buchdruckerbureau geschrieben sind. Außerdem verriet er sich noch dadurch, daß er auf Befragen über seine Reiselegitimation erklärte, in Krimmichau habe er eine braune (?) Legitimation erhalten. Da der Schwindler dieses Mandat auch anderwärts versuchen dürfte, sei hiermit vor ihm gewarnt.

Rundschau.

Die korrekte Benutzung der paritätischen Arbeitsnachweise wird nicht nur von der Prinzipalität verkannt, sondern auch mehr oder weniger von der Gehilfenchaft, wie wir besonders in letzter Zeit feststellen konnten. Hauptächlich wird von den Gehilfen dadurch gesündigt, daß die Abmeldung vom Arbeitsnachweise nicht erfolgt, wenn der Eingetragene auf anderem Weg eine Kondition erlangt hat. In dieser oberflächlichen Beachtung dieser Bestimmungen für die paritätischen Arbeitsnachweise liegt eine große Schädigung der arbeitslosen Kollegen wie auch dieser tariflichen Einrichtung selbst, so daß unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Es ist ohne Zweifel eine sehr bedauerliche Erscheinung, wenn man die Prinzipale und deren geschäftliche Vertreter den paritätischen Arbeitsnachweisen nur vom Hörensagen kennen und ihn nicht selten sogar auch absichtlich schneiden; noch schlimmer ist es aber auf alle Fälle, wenn von den Gehilfen durch Außerachtlassung eines Teils der diesbezüglichen Vorschriften eine geredete Funktion der Arbeitsnachweise erwirkt wird und dem anderen Tarifkontrahenten dadurch indirekt Ausreden für eine gewisse passive Resistenz zurechtgelegt werden. Welch hohe Bedeutung auch vom prinzipiellen Gesichtspunkte aus für jeden klaren denkenden Gewerkschafter ein gut funktionierendes paritätischer Arbeitsnachweis hat, und daß zu seiner Erreichung andre Gewerkschaften schon viele und harte Kämpfe führen mußten und auch in Zukunft noch zu führen gezwungen sein werden, scheint vielen Gehilfen des Buchdruckergewerbes gar nicht bekannt zu sein, obwohl wir schon mehr als genug im „Korr.“ darüber geschrieben haben. Und man sollte es kaum für möglich halten, daß es heute noch Gewerkschafter geben kann, die in dieser Frage so leichtfertig handeln. Es scheint uns höchste Zeit zu sein, daß hier Wandel geschaffen wird. Vorläufig glauben wir jedoch, daß dieser kurze Hinweis genügen dürfte, um Säumige in unsern Reihen zur besseren Pflichterfüllung auf diesem Gebiet anzuhaken, wenn nicht von Organisations wegen ein besserer Einklang zwischen Pflichten und Rechten schließlich erzwungen werden soll.

Die geplante Rigdorfer städtische Buchdruckerei, über die sich der zuständige Magistrat schon seit längerer Zeit die Köpfe zerbrochen hat, schiebt bis vor kurzem einen sehr drastischen Weg für gewerbliche Rückständigkeit der Rigdorfer Stadtverwaltung abgeben zu sollen. Denn mit ganzen 7000 Mt. und einer laufenden Ausgabe von 3000 Mt. sollte dieses Institut eines städtischen Gutenbergtempels auf der Taufe gehalten werden. Ein Seher und ein Schweizergenie nebst einigen Maschinenfabrikanten, die für Mithilfe bei bringenden Fällen in die Ministerien des Seherhandwerks eingeweiht werden sollen, sollten berufen sein, eine Entlastung der städtischen Kasse herbeizuführen, wie sich der Magistrat in seiner Vorlage vernehmen ließ. Da jedoch Rigdorfer nicht hinter dem Monde liegt, so kam es, daß verschiedene Stadtverordnete bei Beratung der Vorlage sich daran erinnern, daß im deutschen Buchdruckergewerbe noch etwas anders als nur guter Wille dazu gehört, um eine Buchdruckerei mit einigem Nutzen betreiben zu können, und zwar neben technischen und sonstigen Qualifikationen auch die Beachtung des Buchdruckerarbeits. Es wurde darum mit Recht darauf hingewiesen, daß die geplante Einrichtung nichts Ganzes und nichts Halbes darstellen werde und die Verwendung von Maschinenfabrikanten zu Seger- oder Druckerarbeiten direkt gewerblich sei. Dies sah schließlich das Stadtoberhaupt ein, so daß ohne größere Schwierigkeiten die Sache noch einmal an eine erweiterte Kommission zurückverwiesen wurde, die hoffentlich ein einwandfreies Resultat erzielt.

Zusammenbruch eines Berliner Zeitungsverlages. Der Inhaber des Vorortszeitungsverlages Emil Pflüger Nachfolger in Pantow, Adolf Hürschler, ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 50000 Mt. seit einigen Tagen nach unbekanntem Ort abgereist. Die Firma betrieb einen weitläufigen Zeitungsverlag und gab elf Vorortszeitungen heraus, die alle den gleichen

Inhalt hatten, aber jede mit anderem Kopfe. Spekulationen im Luftschiff- und Flugapparatwesen haben die früher gesunde Grundlage des Verlages erschüttert und ihn zu unlauteren Manipulationen verleitet. Um das Geld für seine verschiedenen Unternehmungen aufzutreiben, stellte Hürschler zahlreiches Personal an, das ihm hohe Einlagen für seine Geschäfte gab. Um all die Leute beschäftigten zu können, machte er verschiedene Fiktalobureaus auf und stellte die Leute als Geschäftsführer, Buchhalter usw. mit Monatsgehältern von 100 bis 500 Mt., je nach der Höhe ihrer Einlagen, an. Die Zahl seiner Angestellten, von denen er Gelder genommen hatte, beträgt annähernd zwanzig, und die Höhe der Beteiligung schwankt von 3000 bis 60000 Mt. Das Grundstück in Pantow, wo sich die Buchdruckerei für die Vorortszeitungen und die Zentrale der Geschäfte befanden, ist mit 21 Hypotheken belastet, es ist aber nur 130000 Mt. wert. Die Buchdruckmaschinen sind nacheinander fünf Teilhabern als Sicherheit für ihre Einlagen verpfändet worden. Geld zur Deckung der Schulden scheint kein Pfennig mehr vorhanden zu sein.

In Serajevo ist laut Mitteilung des Internationalen Buchdruckerföderationsrats prinzipalseitig ein Tarifbruch begangen, in dessen Folge es zu einer Aussperrung der Gehilfen kam. Konditionsangebote nach dort sind also abzulehnen und für die reisenden Kollegen werden Bosnien und die Herzegovina von den Verbandsvorständen einzuweisen gesperrt werden.

Militärische Erbeerbegriffe. Wie der „Zeitungsverlag“ mitteilt, hat sich die Schriftleitung der „Reichs-Rundschau für Meer und Flotte“ dem preussischen Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, auf Befragen die Namen der ihr Unfälle usw. einfindenden Angehörigen der Marine und Offiziere z. B. zu nennen. Ein Redaktionsgeheimnis gibt es demnach bei dem genannten Blatte nach dieser Richtung nicht.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gibt in ihrem in letzter Zeit veröffentlichten Jahresbericht für 1910 einen Überblick über die bemerkenswerten Vorgänge auf dem Gebiete der sozialpolitischen Reichsgesetzgebung, deren Einzelheiten wir den Lesern des „Korr.“ in vielen Artikeln und Notizen des vorigen Jahrgangs schon zur Genüge erläutert haben. Mit uns ist die Generalkommission in der Beurteilung dieser gesetzgeberischen Leistungen der Ansicht, daß sie immer kläglich werden. Das Stellenvermittlungs- und die Arbeiterkammergesetze, die Reichsversicherungsordnung und die famose Finanzreform nehmen in dem Bericht einen umfangreichen Raum ein; ebenso die Moabiter Vorgänge. Ferner ist dem Bericht zu entnehmen, daß zwischen dem Zentralverband der Konsumvereine und der Generalkommission gemäß der Resolution des Kölner Generalkongresses Verabredungen getroffen wurden, die die Behandlung der Strafsanktionen, die Behandlung der Heimarbeit, die gesellschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder, die Anerkennung der Gewerkschaften, deren Tarife und gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen bei Lieferungsaufrufen und Vergebung von Arbeiten, die Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften regeln. Der internationale sozialistische Arbeiterkongress wurde laut Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission von 100 Gewerkschaftsvertretern besetzt und zur internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entsandt die Generalkommission zwei Vertreter nach Paris. Die Zentralkommission der Gewerbegerichtsbeiziger erklärte in einer anlässlich des Verbandstags deutscher Gewerbegerichts abgehaltenen Konferenz ihr Einverständnis mit der Aufhebung dieser Kommission und Überweisung der Geschäfte dieser Kommission an die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission. Schließlich wird noch der internationalen Hygieneausstellung gedacht, an der sich die Gewerkschaften beteiligen wollten und der hieran sich anschließenden Verhandlungen. Für die Agitation wurde von der Generalkommission in der Weise gesorgt, daß, wie auch in früheren Jahren, zwei der italienischen Sprache kundige Agitatoren in den Wintermonaten in die Bezirke Italiens gesandt werden, aus denen hauptsächlich die Einwanderung der Arbeiter nach Deutschland erfolgt; die in München errichtete Auskunftsstelle für aus Italien kommende Ziegeleiarbeiter wurde weiter aufrecht erhalten. Daneben wurden Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftsstellen nach Möglichkeit finanziell unterstützt, desgleichen wurden Mittel für Wahlen zu Gewerbegerichten und Kaufmannschaften gegeben. Gewerkschaftliche Unterrichtskurse fanden im Berichtsjahre drei statt, die insgesamt von 203 Teilnehmern besucht waren. Von der Veranstaltung eines Unterrichtskurses für die Arbeitersekretäre wurde mit Rücksicht auf das durch die Reichsversicherungsordnung und die Änderung des Strafrechts neu zu erwerbende Recht einwilligen Abstand genommen. Im Etat der Generalkommission überfliegen die Ausgaben die Einnahmen um 5524 Mt., die Mehrausgaben von 13900 Mt. entfallen hauptsächlich durch Errichtung der sozialpolitischen Abteilung. Die Sammlung für die Bauarbeiteraussperrung ergab 1 1/2 Millionen Mark.

Wie es gemacht werden soll, um die Reichsversicherungsordnung so schnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen, damit Männer mit etwas unsicherem Gewissen im Reichstage nicht noch unfaulen und von der geplanten Rahmlegung einer fortschrittlichen Entwicklung der deutschen Sozialversicherung sich zurückziehen können, hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Horn aus Gera in einem Berliner öffentlichen Lokale sehr unvorsichtig ausgeplaudert. Horn ist Mitglied der

Reichsversicherungsordnungskommission und kam anscheinend direkt aus einer Sitzung der schwarz-blauen Kommissionsmitglieder, worin das Fell des Bären verteilt wurde, noch ehe sie ihn hatten. Er erzählte: „Wir haben beschlossen, die Reichsversicherungsordnung nicht paragraphenweise, sondern Kapitel- bzw. abschnittsweise zur Beratung zu bringen. Dann lassen wir immer zwei Mann reden und dann wird die Debatte geschlossen. Wenn die Sozialdemokraten beantragen, die Beamtenfrage vorweg zu nehmen, so stimmen wir dem natürlich gern zu und behandeln dabei gleich das Einführungs-gesetz mit; dann geht es schneller, denn dann werden die Debatten ruhiger.“ Hat Herr Horn mit dieser Erzählung seinen zufälligen Freunden mit vorstehenden Ausführungen die Wahrheit gesagt, so werden ihm seine Parteireunde zwar wenig Dank dafür wissen, um so mehr aber die Arbeiterchaft, die jedenfalls nichts verschäumen wird, das Durchsetzungsrecht der Herren von Ur und Halm in entsprechende Anwendung zu bringen, wenn auch in anderer Form als es sich Herr Horn und seine übrigen Posaunisten träumen ließen. Denn es ist bekanntlich eine alte Fabel, daß nichts leichter ist, als eine vorzeitig bekannt gewordene Taktik im Listak durchkreuzen. Die Zukunft wird es ja nun lehren, ob Herr Horn im vorliegenden Fall als ein Schelm oder ein Held der Wahrheit gehandelt hat.

Wegen Mißachtung der Arbeiterschutzvorschriften, wonach die Arbeitszeit der Arbeiterinnen am Sonnabend acht Stunden nicht überschreiten darf, wurde ein Meister auf eingetragene Verurteilung durch den Staatsanwalt von einem schöfflichen Landgerichte zu 10 Mt. Geldstrafe verurteilt. Die Vorinstanz, das Schöffengericht, hatte einen Freispruch gefällt. Der Meister hatte nicht verhindert, daß die Arbeiterinnen während der Pausen zum Nutzen der Maschinen verwendet wurden, so daß ihre Arbeitszeit die am Sonnabend höchst zulässige Dauer überschritten hat.

Der von oben kommandierten Zufriedenheit will der unsern Lesern aus früherer Zeit nicht ganz unbekannt Generaldirektor Hillger der Vereinigten Königs- und Laurahütte bei seinen oberflächlichen Vergnügen in ganz einfacher Weise Eingang verschaffen. Dazu benutzte er vorläufig nachstehenden Ullas: „Ein besonderer Fall veranlaßt mich, nochmals darauf hinzuweisen, daß jeder Vertreter mit den Arbeiterorganisationen und deren Vertretern, angestellten Sekretären usw., auf das bestimmteste und in unabweisbarer Form abzuweisen ist. Erst kürzlich hat der Bezirksleiter der Gewerkschaft der Deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter (G.-D.) den Versuch gemacht, Auskünfte von einem unserer Werke über Arbeitsaussetzungstage mehrerer Arbeiter zu erhalten. Derartige Veruche müssen selbstverständlich strikte zurückgewiesen werden.“ Daß dieser Herr seine Person selbstverständlich als ein höheres Wesen einstuft und die Arbeiter als Sklaven, braucht wohl nicht näher erläutert und begründet zu werden, aber das muß gesagt werden, daß die Tätigkeit eines solchen Herrn für den Bestand der Ordnung in einem Industriebetriebe eine größere Gefahr bildet als irgend etwas anderes. Die Tendenz dieses Selbstverständlichkeitslapses ist für jeden denkenden Menschen so empfindend, daß man jede Hoffnung auf einen weiteren Aufstieg der Menschheit aufgeben müßte, wenn einem solchen Herrenmenschen nicht bald sein kulturfeindliches Handwerk gelegt werden könnte.

Immer mehr Wech haben die Herren Scharfmacher mit ihrem Aussperrungsummel. Fell um Fell schwimmt ihnen hochab. Zu dem Schlag ins Wasser im Hamburger Holzgewerbe, wo, wie wir schon in voriger Nummer berichtet haben, das Aussperrungsfieber der Unternehmer zu einer Palastrevolution im Arbeitgeberverband auszuarten droht, kommt nun eine ähnliche Meldung auch vom Kampfplatz in der Chemnitzer Metallindustrie. Dort sucht nämlich eine ganze Anzahl der Unternehmer die von allem Anfang an halb verpuffte Aussperrung ratenweise mit Zustimmung des Metallarbeiterverbandes wieder rückgängig zu machen. Glanzend bewährt sich da die Taktik der Gewerkschaften. Geschlossen und einig stehen die Arbeiter im Kampf und harren der Dinge, die da kommen sollen. Und die Unternehmer sehen es in ihrer großen Wehrhaftigkeit mehr und mehr ein, daß es am Ende vom Ende doch nur ein dummer Streich wäre, wenn sie den jetzigen Eintritt einer besseren Konjunktur nicht vernünftiger auszunutzen verstanden, als zum Nihil des Herrenbüfels einiger weniger Großindustriellen mit ihren Arbeitern im Unfrieden zu leben und dadurch indirekt dem Auffaugungsprozesse der Kleinen durch die Großen oder der späteren traurigsten Schmutzkonkurrenz die Wege frei zu machen.

Einem Streikbrecher darf man keine Gratulation mehr zumuten, dem Schöffin und Landgericht in Leipzig sowie das Dresdner Oberlandesgericht erblickten in der Außerung eines Streikpöhlens, wonach sich eines der bekanntesten staatsgerichtlichen Elemente gratulieren könne, eine Bedrohung nach § 240 des Strafrechtsgesetzes und des § 153 der Gewerbeordnung und erkannten auf Bestrafung. In der Revisionschrift machte der Angeklagte geltend, daß die von ihm angewandte Außerung eine allgemeine Redensart sei und keine Drohung im Sinne der angeführten Paragraphen enthalte. Trotzdem erblickte aber das Oberlandesgericht wie die Vorinstanzen in dem Gratulieren eine Inausfüllung der von den Arbeitern gegen den betreffenden Streikbrecher und pflichtete dem Strafmaß bei.

Ein schwere Bergwerkskatastrophe durch Feuer ausbruch ereignete sich in der Bancroftgrube in Scranton (Pennsylvania), wodurch etwa 75 Bergleute von

der Außenwelt abgeschnitten wurden. Ihre Rettung ist sehr zweifelhaft, da das Feuer in einer Tiefe von 750 Fuß wüthete.

Briefkasten.

M. R. in Donaauwörth: Wir geben an dieser Stelle davon Kenntnis, daß bei der letzten Gehilfenprüfung in München und nicht bei der Meisterprüfung auch ein Gehilfe aus Donaauwörth beteiligt war. Die Schuld der Verwechslung nehmen wir zwar gern auf uns, obwohl wir glauben, daß unser Gewächsmann auch nicht mehr Arbeit gehabt hätte, wenn er statt des Prüfungstags die Art der Prüfung näher bezeichnen hätte. Es wäre ihm eine Postkarte und uns eine höchst überflüssige Beweisschleifung erspart geblieben. Hoffentlich hat das eigentliche Skandal bei dieser Geschichte, der Prüfung, auch noch Aussicht, die Meisterprüfung zu bestehen. Es wäre die beste Lösung. — P. S. in Heuten: 1. 2 Mt., 2. 2,15 Mt. — G. F. W.: Ihre Anfrage beweist, daß Sie die Artikel in Nr. 101, 103, 105, 107 (1910) und Nr. 32 (1911) nicht gelesen haben. Das ist aber zur Orientierung notwendig. — Kesslinghausen: Österr.-ungar. Graphisches Zentralblatt oder Österr.-ungar. Buchdruckerzeitung (Prinzipalorgan). Viel Glück. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, Fernspr. Nr. VI 11191.

Bekanntmachung.

Die Bewegung in Finnland ist durch Abschluß eines Tarifvertrags beendet. Unser Aufruf in Nr. 33 findet dadurch seine Erledigung. Weitere Unterstützungsbeiträge sind nicht erforderlich. Die in den letzten Tagen noch eingegangenen Gelder haben wir zur Unterstützung der vorläufig noch verbliebenen zahlreichen Arbeitslosen abgesandt.

Berlin.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In der Buchdruckerei Karli Witt (Inhaber A. v. Wendt) in Salzgitter steht das Personal wegen Nichtanerkennung des Tarifs in Kündigung. Konditionsangebote sind daher abzulehnen.

Berlin.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einsendung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1911: 13. April, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge hinter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch sollte man vor der Ausfüllung der Karten die im „Mittagblatt“ Seite 11, Ziffer 20, gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Gau Dresden. Bei der erfolgten Auszählung zur Generalversammlung des Verbandes erhielten von 1795 gültigen Stimmen die Kollegen: Wendisch 1597, Steinbrück 1209, Sahn 669, Reichsbach 618, Hille (Hittau) 609, Lehmann 581, Käthe (Waugen) 445, Risch 403, Weise 299, Wegel 237, Bauer 193, Haase (Radebeul) 191. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten. Es findet Stichwahl zwischen den Kollegen Sahn, Reichsbach, Hille und Lehmann statt.

— Invalidentasse i. Aqu.: Gültige Stimmen 385. Es erhielten die Kollegen: Wendische 182, Steinbrück 163, Risch 37. Zwischen den beiden Erstgenannten erfolgt Stichwahl.

Odergau. Die Stimmzettel zur Generalversammlung der Delegiertenwahl müssen bis spätestens den 14. April, vormittags 9 Uhr, an das Gau-bureau eingesandt sein. Später eingehende werden bei der Auszählung nicht mehr berücksichtigt.

Leipzig. Die Seher i. Bruno Raschig, geboren in Leipzig 1890; 2. Max Schmidt, geboren in Fürstentum 1883; 3. Artur Seidel, geboren in Lausitz 1873; die Drucker 5. Hermann Martin, geboren in Nürnberg 1875; 6. Max Meyer, geboren in Krinnitschau 1882, werden hierdurch aufgefördert, sich innerhalb 14 Tagen beim Gauvorsteher R. Engelbrecht, Wilderstraße 9 I, zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Adressenveränderungen.

Posen (Gau). Gauvorsteher: F. Wagner, Posen O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus, 2. Eingang III.

Wanne-Sinkel. Vorsitzender: Konrad Spengler, Wanne i. W., Kaiserpassage 4 II I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Altona i. W. 1. der Seher Paul John, geb. in Berlin 1891, ausgl. in Weissenhof b. Berlin 1908; war schon Mitglied; 2. der Schweizerdegen Franz Sackeweger, geb. in Schweiz b. Frier 1892, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Sagen i. W., Heimstr. 30.

In Bromberg der Seher Oskar Eplanemann, geb. in Guttstadt 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — Bruno Zelle in Bromberg-Schwedenhöhe, Adlerstraße 12.

In Diebenthorfen der Seher Jos. Schyns, geb. in Mönchen (Belgien) 1885, ausgl. in Lubel (Belgien) 1904; war noch nicht Mitglied. — Rud. Bod in Mey, Magellenstraße 37.

In Donaauwörth der Seher Sebastian Reichler, geb. in Kriegshaber 1886, ausgl. in Oberhausen 1903; war schon Mitglied. — In Würzburg der Seher Otto Dambach, geb. in Kauffen a. N. 1891, ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstraße 24 I.

In Gommern der Drucker Georg Dirschka, geb. in Gleiwitz (Oberschl.) 1882, ausgl. daf. 1900; war schon Mitglied. — Wilhelm Demuth in Magdeburg, Altes Fischerufer 20/21 II.

In Rön der Seher Emil Kunz, geb. in Basel 1882, ausgl. daf. 1900; war schon Mitglied. — F. Möller, Severinstraße 199.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate Februar.

1911. a) Auf der Reise: übernommen vom vorhergehenden Monate 107 Mitglieder, aus Kondition kamen 105, aus gegenseitigen Vereinen 38 (23 Verbands- und 15 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Belgien 1 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 1 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 1 gegenf. Mitgl., aus Österreich 20 Verb.- und 10 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 2 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl., aus Ungarn 1 Verb.-Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 46, krank waren 5, zusammen 301 Mitglieder (266 Verb.- und 35 gegenf. Mitglieder, hierunter 1 Belgier, 2 Dänen, 2 Finnen, 1 Italiener, 1 Kroat, 2 Luxemburger, 2 Norweger, 8 Österreicher, 2 Schweden, 6 Schweizer [deutsche], 2 Schweizer [romanische] und 6 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 301 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 15 6—12 Beitr., 79 13—49 Beitr., 30 50—74 Beitr., 28 75—99 Beitr., 40 100—149 Beitr., 92 150—499 Beitr., 11 500—749 Beitr. und 9 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. Es traten wieder in Kondition 122 Mitglieder, gingen am Schluß des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 34 (23 Verb.- und 11 gegenseitige Mitglieder, und zwar nach Dänemark 1 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 1 gegenf. Mitgl., nach Luxemburg 1 Verb.-Mitgl., nach Österreich 15 Verb.- und 7 gegenf. Mitgl., nach der Schweiz 7 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Monats verblieben konditionslos am Orte 51, krank wurden 4, ausgesteuert 4, auf der Reise verblieben 86, zusammen 301 Mitglieder, und zwar 234 Seher, 3 Drucker, 3 Stereotypisten und 2 Galvanoplastiker. Ausgehend waren nach den Angaben der Reiseleiter 22 Nichtbezugsberechtigte (darunter 2 Dr.) und 22 Ausgesteuerte (darunter 4 Dr. und 2 Gießer) auf der Reise. Es wurden verausgabt: An 145 Mitglieder für 1986 Reisetage (grüne Leg.) a 1 Mt. = 1986 Mt., an 156 Mitglieder für 1471 Reisetage (weiße Leg.) a 1,50 Mt. = 2206,50 Mt., an Porto 12,80 Mt., an Remuneration 71,80 Mt., in Summa 4277,10 Mt., hiervon 3710,10 Mt. an Verbands- und 567 Mt. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 4 Mt. an Belgier, 36 Mt. an Dänen, 54 Mt. an Finnen, 25 Mt. an Italiener, 27 Mt. an Kroaten, 51 Mt. an Luxemburger, 26 Mt. an Norweger, 119 Mt. an Österreicher, 52 Mt. an Schweden, 47 Mt. an Schweizer (deutsche), 48,50 Mt. an Schweizer (romanische) und 77,50 Mt. an Ungarn. — Im Verhältnis zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1911 an 301 Mitgl. 3457 Tage = 4277,10 Mt.
1910 „ 298 „ 4737 „ = 6149,55 „

mehr 1911 an 3 Mitgl. „ Tage = „ Mt.
weniger 1911 „ „ 1280 „ = 1872,45 „

b) Ent-Ort: übernommen vom vorhergehenden Monate 1062 Mitglieder, neu hinzugekommen 1424, zusammen 2486 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 568 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1553 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 209 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 156 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es traten wieder in Kondition 1610 Mitglieder, gingen auf die Reise 66, wurden krank 16, ausgesteuert 52 (wovon 28 mit 70 Tagen, 22 mit 140 Tagen, 1 mit 210 Tagen und 1 mit 280 Unterstühtungstagen), Unterstühtung entzogen 1, zu einem andern Berufe gingen 2, selbständig wurde 1, auf Unterstühtung verzichtet 1, in Haft 1, gestorben 1, ins Ausland 3, im Bezuge der Unterstühtung verblieben am

Schluß des Monats 732 Mitglieder, zusammen 2486 Mitglieder, und zwar 1877 Seher, 557 Drucker, 32 Gießer, 18 Stereotypisten, 7 Galvanoplastiker und 5 Korrektoren. — Diese 2486 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 226 (darunter München 139, Nürnberg 37, Augsburg 9, Regensburg 5), Berlin 724, Dresden 105 (darunter Stadt Dresden 99), Elsaß-Lothringen 26 (darunter Metz 10, Straßburg 9, Mühlhausen 5), Erzgebirge-Bohland 48 (darunter Chemnitz 14, Plauen 7, Zwickau 5), Frankfurt-Gießen 87 (darunter Frankfurt a. M. 69, Kassel 9), Hamburg-Altona 124, Hannover 48 (darunter Stadt Hannover 24, Braunschweig 7), Leipzig 237, Mecklenburg-Lübeck 20 (darunter Lübeck 11), Mittelrhein 98 (darunter Mainz 18, Mannheim und Wiesbaden je 14, Darmstadt 12, Saarbrücken 9, Kaiserslautern 7, Heilberg, Ludwigshafen und Frier je 6), Nordwest 15 (darunter Bremen 8), Oberhein 52 (darunter Karlsruhe 23, Freiburg i. Br. 21), Ober 32 (darunter Stettin 9, Potsdam 5), Osterr.-Thüringen 54 (darunter Erfurt 23, Altenburg 6, Gotha 5), Ostpreußen 23 (darunter Königsberg i. Pr. 15), Posen 13 (darunter Bromberg 7, Stadt Posen 6), Rheinland-Westfalen 225 (darunter Köln 46, Düsseldorf 31, Aachen und Essen a. N. je 17, Dortmund 9, Barmen, Viefel und Gelsenb. je 8, Bochum und Sagen je 7, Bonn 5), In der Saale 110 (darunter Magdeburg 39, Halle a. S. 30), Schlesien 86 (darunter Breslau 49, Görlitz 4), Schleswig-Holstein 29 (darunter Kiel 16), Westpreußen 23 (darunter Danzig 17), Württemberg 81 (darunter Stuttgart 64). Es wurden verausgabt: An 568 Mitglieder für 6992 Tage a 1,50 Mt. = 10488 Mt. und an 1918 Mitglieder für 26235 Tage a 1,75 Mt. = 45911,25 Mt., in Summa 56399,25 Mt. — Im Verhältnis zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1911 an 2486 Mitgl. 33272 Tage = 56399,25 Mt.
1910 „ 2498 „ 34869 „ = 58396,25 „

wenig. 1911 an 12 Mitgl. 1642 Tage = 2407 „ Mt.
Die Ausgabe von 56399,25 Mt. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 6165,25 Mt., Berlin 18024,25 Mt., Dresden 1829 Mt., Elsaß-Lothringen 608,50 Mt., Erzgebirge-Bohland 1068,25 Mt., Frankfurt-Gießen 2257,50 Mt., Hamburg-Altona 1919 Mt., Hannover 512,25 Mt., Mittelrhein 2269 Mt., Nordwest 319,25 Mt., Oberhein 1230 Mt., Ober 603 Mt., Osterr.-Thüringen 932,25 Mt., Ostpreußen 585,75 Mt., Posen 194 Mt., Rheinland-Westfalen 5024 Mt., In der Saale 2256,25 Mt., Schlesien 1598 Mt., Schleswig-Holstein 605,50 Mt., Westpreußen 533,75 Mt. und Württemberg 1732,25 Mt.

In Sagen wurden auf der Reise und am Ort im Monate Februar

1911 an 2787 Mitgl. 36684 Tage = 60676,35 Mt.
1910 „ 2796 „ 39606 „ = 65043,50 „

wenig. 1911 an 9 Mitgl. 2922 Tage = 4369,45 Mt. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (36884) sind daher 1183 Mitglieder (gegen 1414 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Februar hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Mech. Der Drucker Heinrich Kumpf (Hauptbuchnummer 70 559) aus Birnauens wird hierdurch aufgefordert, den erhaltenen Vorfuß binnen kurzem zurückzuzahlen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Veranstaltungskalender.

Berlin. Versammlung Mittwoch, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelstr. 15.
— Maschinenmeisterversammlung Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, in den „Industrieoffiziers“, Weuthstr. 30.

Eisenberg. Versammlung heute Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ „Zwölft“.
Plauen i. B. Maschinenmeisterversammlung Freitag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr, in Plauen, „Burgkeller“, Burgstraße.

Mech. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. April, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Schöneberg. Versammlung heute Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr, im „Café Pöppel“ (früher Rudhaus), Hauptstraße 5.

Tarifauschuss der Deutschen Buchdrucker.

Art. XII.

Die Adresse des Gehilfenkreisvertreter lautet nunmehr: F. Wagner, Posen O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus, 2. Eingang III.

Am 6. April starb plötzlich unser lieber Kollege, der Hauptverwalter

Adolf Beyer.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gewissenhaften Mitarbeiter, der mit eisernem Fleiß und großer Sachkenntnis in seinem Amte seit beinahe 23 Jahren im Dienste der Organisation wirkte. Seine erfolgreiche Tätigkeit wie sein echt kollegiales Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken. Er ruhe sanft!

Berlin, im April 1911.

Der Vorstandsvorstand.

Einladung zum Oster-Freikonzert!

Wir erbiten uns, Ihnen während der bevorstehenden Osterfeierstage und noch lange darüber hinaus, **Festkonzerte** in Ihrem eignen Heime zu veranstalten, wie Sie sie wahrscheinlich noch nicht gehört haben.

Die Veranstaltung erfolgt **völlig kostenlos** für Sie und hat den Zweck, Sie zu einem Abonnement auf diese Konzerte zu veranlassen, falls das Probekonzert, das Sie während der Dauer von **5 Tagen völlig unentgeltlich** haben sollen, Ihnen und Ihren Angehörigen Freude bereitet hat. Unser Angebot wird Sie gewiß interessieren, und deshalb bitten wir Sie, uns einige Minuten Gehör zu schenken:

Wir wollen Ihnen — **zunächst kostenlos auf 5 Tage** — einen Spezial-Luzus-Sprechapparat mit edler Pathé-Schallbox und 20 ausgewählte Stücke auf 10 doppelseitig bespielten, 29 cm großen Künstler-Pathé-Platten zufenden. Diesen Apparat und diese Platten können Sie während der Dauer von 5 Tagen spielen lassen und probieren, so oft und so viel Sie wollen.

Wir sind sicher, daß Sie von den Leistungen des Apparates, dessen hervorragende Ausstattung jeden Wohnraumziert, entzückt sein werden, da die Pathé-Schallboxe, die Seele des Apparates, das Vollendetste ist, was auf diesem Gebiete existiert.

Unübertroffen aber sind die von uns gelieferten Künstler-Pathé-Platten, die nicht nur um ein Drittel größer als die allgemein bekannten Nadelplatten, sondern auch in Gegensatz zu diesen nahezu unzerstörbar sind und ferner **ohne Nadelwechsel**, mit einem niemals auszuwechselnden polierten Edelstein gespielt werden.

Was diese Neuerung bedeutet, kann nur derjenige beurteilen, der schon ein-

mal einen Sprechapparat besessen hat, der den lästigen Nadelwechsel kennt und weiß, wie rasch sich jede, auch die teuerste Nadelplatte, von Anfang an abnutzt, um schließlich gänzlich zerstört zu werden.

Die Vorzüge unserer Pathé-Platten sind aber nicht nur hinsichtlich der Haltbarkeit, sondern auch hinsichtlich ihres Inhalts so gewaltig, daß niemand, der diese Platten gehört hat, den Wunsch haben wird, andre Platten zu besitzen. Da gibt es die neusten:

Opern, Operetten, Märsche, Walzer

und andre Tänze, Ouvertüren und Potpourris, alle nur möglichen Instrumentalsoli, wie Flügelhorn, Pflöck, Klarinette, Klyophon, usw., ernste und lustige Orchesterstücke, Jodeler und Duette, humoristische Vorträge und Couplets, und zwar auf allen Gebieten das denkbar Beste.

Wenn das große Pathé-Repertoire umfaßt mehr als 25000 Nummern, lauter Originalaufnahmen, **von den größten Künstlern gesungen und gespielt**.

Haben Sie sich nur während der Dauer von 5 Tagen von alledem, was wir vorstehend gesagt haben, persönlich überzeugt, so steht es Ihnen frei, unsere Sendung käuflich zu erwerben.

In diesem Falle haben Sie für Apparat und Platten nur einen Betrag von **3.— Mk. monatlich** an uns zu zahlen. Der Apparat kostet einschließlich der echten Pathé-Schallboxe nur 45.— Mk., während wir die Platten zu dem **von der Fabrik vorgeschriebenen Verkaufspreise** von 3,30 Mk. pro Doppelpatte (also für 2 Stücke) in Rechnung stellen.

Weitere Platten können Sie in einem von uns geschaffenen ebenfalls nur ganz geringe Monatszahlungen erfordernden

Abonnement in beliebigen Mengen nachbeziehen.

Wenn man bedenkt, wie leicht und achlos man 10 Pfennig täglich für gleichgültige oder vergängliche Dinge ausgibt, wird niemand zögern, sich und den Seinen von uns gebotenen unvergänglichen Genuß zu verschaffen.

Die zahllosen uns täglich ohne Auforderung zukommenden, zum Teil in Worten des höchsten Lobes gehaltenen Zuschriften sind der beste Beweis dafür, daß nicht nur die von uns gefertigten Fabrikate, sondern auch die Vergünstigungen, welche wir gewähren, in den weitesten Kreisen Anerkennung finden.

— Machen Sie also einen Versuch —

der Sie nichts kostet, und werfen Sie den eingedrungenen Bestellschein, den Sie nur mit Ihrer Unterschrift zu versehen brauchen, in den nächsten Briefkasten.

Sie erhalten dann schnellstens unsere Sendung, durch die Sie alles das Bestätigt finden werden, was wir gesagt haben. Gefällt Ihnen der Apparat aber nicht, so können Sie die ganze Sendung 5 Tage nach Empfang wieder an uns zurückgehen lassen.

Wir sind aber überzeugt, daß auch Sie uns, wie viele Tausende unserer Kunden, dankbar sein werden, daß wir Sie auf unsre Vergünstigungen aufmerksam gemacht und Ihnen Gelegenheit geboten haben, von denselben Gebrauch zu machen.

Bial & Freund - Breslau II

Postfach 388/17

Einige Anerkennungen

Besten Dank für den Pathé-Apparat. Derselbe spielt wunderbar und überträgt betreffend Klangschönheit alles Dagewesene. Ich bin stolz auf den betreffenden Apparat.

Danzig gez. P. B. Buchhalter.

Die mir gelieferte Pathé-Sendung übertrifft bei weitem meine Erwartung, und kann ich diese jedem aufs wärmste empfehlen.

Kadis, Bezirk Halle gez. W. Sch., Kgl. Weichensteller.

Ich habe die beiliegenden Pathé-Platten gespielt und bin mit denselben sehr zufrieden. Erstaunt bin ich sowie meine Familie über die Tonhöflichkeit.

Frankfurt a. M. gez. W. M.

Gef. aus Restellschein 388/17 im Kuvert einschneiden u. einpenden!

Hierdurch ersuche ich die Firma Bial & Freund in Breslau II, mir den angebotenen Luzus-Sprechapparat mit echter Pathé-Schallboxe und 20 Stücke auf doppelseitig bespielten Pathé-Platten ohne Anzahlung, ohne Nachnahme, ohne jede Emballageberechnung, insbesondere ohne jede Kaufverpflichtung zur Probe zuzufenden. Ich verpflichte mich, diese Sendung, falls ich sie nicht zu behalten wünsche, innerhalb 5 Tagen, vom Tage des Empfangs an gerechnet, franco zurückzusenden, andernfalls behalte ich sie und zahle unter Anerkennung des Eigentumsrechts monatlich 3 Mk. vom Ablaufe der Probezeit beginnend, bis der Wert des Apparats von 45 Mk. und der der 10 Doppelpatten à 3,30 Mk. beglichen ist. — Erfüllungsort ist Breslau.

Ort u. Datum: Vor-, Zuname u. Beruf:

Buchdrucker-Berein in Hamburg-Altona.

Mittwoch, den 19. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Besenbinderhof:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilung; 2. Nachträgliche Bewilligung der für die ausgesperrten Kollegen in Finnland verausgabten Gelder; 3. Weiterberatung der Anträge zur Generalversammlung des Verbandes; 4. Kartellbericht. Zahlreicher Besuch erwartet. [773] Der Vorstand.

Günstige Kaufgelegenheit!

Gut eingeführt

Galvanoplastik

ist in München unter Zuweisung der höchsten Kundigkeit und weiterer eigener Aufträge sofort billig zu verkaufen.

Kaufwillige wollen sich unter S. 772 durch die Geschäftsstelle d. Bl. melden.

Echtiger

Lithotypeseher

von tarifreuer Druckerei Rheinslands als Halblichter gesucht. Werte Offerten unter Nr. 784 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gewissenhafte

Maschinenmeister

sollte und laubere Arbeiter, werden in dauernde Stellung gesucht. Herrin, die mit Invention oder Kunst- / Anseher vertraut sind und sich über mehrjährige Tätigkeit ausweisen können, werden bevorzugt. [777]

Sam. Lucas, Elberfeld.

Komplettmaschinengeießer

für Fouchemaschine gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an: [780] Gebr. Klingendor, Offenbach a. Main.

Lichtige

Stempelschneider

auch jüngere geschickte, finden in Leipzig Stellung. W. Offerten unter 118 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hansalin

neues Matrizenpulver (nur olig. Fab.) à 100 Kk. 40 Mk. Lager in Sterotypsalpater in allen Formaten. Glätten u. woll. Druck für Rot. in allen Breiten. Cell.-Tonplatten, 27-93 cm, 3,50 Mk. l. Spez.-Gesch. [716] H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Hunderttausende Kunden. Viele tausend Anerkennungen.

Jonass & Co.

Berlin SW. 247.

Belle-Alliance-Strasse 3

Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine, liefern auf **bequeme Teilzahlung**.

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Welcher Kollege kann mir die Adresse des Vertriebsleiters Karl Koch, bis Juni 1910 in Kiel, angeben? [783] P. Keller, Friedland (Bezirk Breslau).

SCHRIFTEN

Einfassungen, Vignetten, Einrichtungen, kompl. Buchdruckereien sofort lieferbar. Proben u. Vorschläge an Interessenten

Schriftgießerei Brötz & Glock Frankfurt a. M. - Bockenheim.

H. MATHAEUS DESSAU Agnesstr. 23 Katalog gratis u. fr.

Gutenberg

Büste, 70 cm hoch, Gips 20 Mk.
 Konsole dazu: Gips 5 Mk., Eisenmaße 10 „
 Riste und Verpackung 3 Mk.

Büste, 32 cm hoch, Gips 2,50 „
 Konsole dazu: Gips 0,75 Mk., Bronze 1,25 „
 Riste und Verpackung 0,75 Mk., Porto 0,50 „

Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauchaer Straße 11 d. [768]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein. Mittwoch, den 12. April, in der Übungsrunde im Vereinslokal

Zeichnungsschluss für alle Mitglieder zur Teilnahme am dritten mitteldeutschen Buchdrucker-Festtag in Magdeburg. — Die Anwesenheit aller Sänger ist dringend erforderlich. Der Vorstand. [781]

Der stille Teilhaber.

Lustspiel aus dem Buchdruckerleben von G. Schindhöfel.

Neu! Zur Aufführung bei Johannesessen usw. vorzüglich geeignet! Bringt Vergnügen und Teilnehmern durchschlagenden Erfolg! — Aufsichtserempfang 50 Pf. Verlag von R. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Junger Kollege, möglichst mit italienischen Sprachkenntnissen, der einen „Spaziergang nach Syrat“ mitmachen würde, möge sich verbinden mit Paul Keller, Birnbaum, Landauer Str. 33.

Wir eruchen um Angabe des Aufenthalts des Buchdruckers Max Köhler, geboren am 22. November 1894 zu Schlegelstraße, 769 Antispremundschaft der Stadt Rudolstadt.

Am 8. April verschied in Ratibor nach längerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Maschinensetzer

Paul Gerstberger

im Alter von 21 Jahren 11 Monaten. Ehre seinem Andenken! [770] Der Bezirk Bouthen, O.-S. (V. d. D. B.).

Nach längerem Leiden verschied am 3. April in Ratibor unser wertiges Mitglied, der Maschinensetzer

Paul Gerstberger.

Wir werden diesem geschätzten Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren. Oberschlesische Maschinensetzer-Vereinigung (Sitz Bouthen, O.-S.). [771]

Am 5. April verstarb unser werter Kollege, der Setzer

Alwin Vettin

im Alter von 25 Jahren. [782] Ehre seinem Andenken! Das Personal der Hamburger Buchdruckerei und Vorlagsanstalt Auer & Ko. in Hamburg.

Am 5. April verstarb unser wertiges Mitglied, der Setzer [774]

Alwin Vettin

aus Hamburg, im 25. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 5. April verstarb unser wertiges Mitglied, der Setzer

Alwin Vettin

im 25. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Liedertafel Quedlinburg von 1877, Hamburg-Altona. [775]